

# Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 3.

No. 94.

Montag den 24. April

1837.

## Inland.

Berlin, 21. April. Der bisherige Ober-Landesgerichts-Referendarius Friedrich Robert Alexander Scholz ist zum Justiz-Kommissarius bei den Untergerichten des Reuthner und Ost-Gleitwiker Kreises, mit Anweisung seines Wohnorts in Gleiwitz, bestellt worden. — Im Bezirke der königlichen Regierung zu Breslau ist der Kandidat des evangelischen Predigtamtes, Fentsch, zum Diakonus in Herrnsstadt ernannt worden.

Angekommen: Der Kaiserl. Oesterreichische General-Major, Freiherr von Marschall, von Ludwigslust.

Vorgestern Nachmittag um 3 1/2 Uhr verstarb hieselbst nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 70sten Lebensjahre der Königl. Wirkliche Geheime Staats- und Cabinets-Minister, Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Ancillon Excellenz, — ein Mann, gleich ausgezeichnet als Staatsmann, wie als Philosoph und Publizist. Staat und Wissenschaft erleiden durch diesen Todesfall einen sehr empfindlichen und in mehr als einer Beziehung gewiß schwer zu ersetzenden Verlust.

Berlin, 22. April. Des Königs Majestät haben geruht, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Loewe zu Grünberg als Rath an das Fürstenthumsgericht zu Reiffe zu versetzen. — Sr. Königl. Maj. haben den Justiz-Kommissarien und Notarien Seyffarth zu Weisensfeld und Goeßchel zu Langensalza den Charakter als Justizrath Allernädigst zu verleihen geruht.

Sr. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist von St. Petersburg hier eingetroffen.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 16ten Kavalerie-Brigade, Graf Tauengien von Wittenberg, von Langensalza.

Danzig, 15. April. Vor einigen Tagen ist hier ein Falschmünzer entdeckt worden, der seine Wohnung und Werkstätte im Stadtgebiet hatte.

Vom Rhein, 6. April. Seit beinahe vierzig Jahren haben sich viele achtbare deutsche Gelehrte offen und meistens ohne Rücksicht auf den Beifall der Menge für die Sache der unterdrückten Juden ausgesprochen. Das Schicksal der Juden ist seitdem in den verschiedenen deutschen Staaten wesentlich erleichtert worden. Robert Haas, ein junger evangelischer Geistlicher in der Nähe von Wiesbaden, hat sich in einer besondern Schrift „Das Staatsbürgerthum der Juden vom Standpunkte der innern Politik beleuchtet,“ den Vertheidigern der Juden-Emancipation in diesem Augenblick beigesellt.

Saarlouis, 10. April. Vor einigen Tagen starb ein geachteter hiesiger Einwohner jüdischer Religion; und man sah, was bisher hier noch nie gesehen, hinter seinem von Freunden getragenen Sarge, ein starkes Gefolge der angesehensten und achtungswerthesten Einwohner von den christlichen Konfessionen, um den in der Blüthe seiner Jahre gestorbenen Freund zur letzten Ruhestätte zu begleiten.

## Deutschland

München, 14. April. In Regensburg kam es, öffentlichen Blättern zufolge, am 11. April zu unruhigen Auftritten unter den daselbst in Arbeit befindlichen Handwerksgefelln, welche die ihnen kürzlich vom Magistrat auferlegte Armen-Kassen-Steuer zu bezahlen sich weigerten, und als man darauf bestand, die Arbeit verlassen und aus Regensburg ziehen wollten. Die Polizei-Behörde, wird hinzugefügt, habe ihnen jedoch die Abfolgung ihrer Wanderbücher verweigert, falls sie nicht zuvor die Steuer bezahlten. Dies habe zu einem förmlichen Auslauf vor dem Rathhaus geführt, der bis in die Nacht gedauert, und die Ausrückung des Linien- wie des Bürger-Militärs nöthig gemacht habe. Eine große Zahl Handwerksgefelln sei verhaftet worden. Am 12. April habe wieder volle Ruhe geherrscht. Die Münchener Blätter schweigen noch über diese Vorfälle, auch erhielten wir keine direkten Berichte aus Regensburg, so daß wir dahin gestellt sein lassen müssen, in wie weit obige Angaben richtig oder unrichtig sind.

München, 16. April. Wie man vernimmt, hat Fürst Polignac das äußerst schön gelegene Schloßchen Neuberghausen bei München für 28.000 Fl. ankaufen lassen. Man erwartet den Fürsten mit seiner Familie die nächsten Tage; zur Aufnahme im neuen Besitztume werden bereits Anstalten getroffen.

Stuttgart, 16. April. Heute nach der Früh-Predigt legte Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Katharine, Tochter Ihrer Königl. Majestäten, in der Hofkirche das Glaubens-Bekennniß ab, und wurde hierauf von dem Hof-Prediger, Ober-Konfistorial-Rathe Grüneisen, eingesegnet. Diese Feierlichkeit fand in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, der Frau Herzogin Henriette und der Durchlauchtigsten Geschwister der Prinzessin statt, auch wohnten derselben der Minister der Kö-

niglichen Haus-Angelegenheiten, so wie der Chef des Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, nebst einer Deputation des evangelischen Konsistoriums bei.

Karlsruhe, 12. April. Eine im Regierungs-Blatt erschienene Verordnung setzt den Zahlwerth der 40 1/2 Kreuzer-Stücke (Viertel-Kronenthaler) im Umfang des Großherzogthums auf 39 Kr. herab. Diese unerwartete Verordnung hat allgemeine Sensation erregt; sie bildet gegenwärtig das Tages-Gespräch, da Jeder dadurch mehr oder minder in einen Geldverlust versetzt worden ist.

## Oesterreich.

Wien, 19. April. (Privatmitth.) Heute Nacht traf Sr. K. H. der Erzherzog Johann aus Ofen allhier ein. Sr. K. H. brachte die erfreuliche Nachricht, daß der Erzherzog Palatinus außer Gefahr sei. Bei Hofe und in der Stadt machte dies den erfreulichsten Eindruck. Der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers Baron Mohl traf schon gestern mit beruhigenden Berichten von dort ein. — Heute Vormittag empfing Sr. Maj. die Glückwünsche der Kaiserl. Familie, zu seinem 44 Geburtstag, und speisete Mittags im Kreise derselben. J. Maj. die Kaiserin Mutter erschien dabei mit abgelegter Trauer und in Galla. — Das Bürger-Korps hatte bei St. Stephan große Kirchen-Parade, so wie auch die ganze Garnison. Unter dem Absingen des Te-Deum's wurden die üblichen Salven abgefeuert.

Prag, 18. April. Das am 9ten d. M. zum Besten eines hier beabsichtigten Mozart-Denkmales veranstaltete Konzert im großen Saale des Waldsteinschen Palastes hat 600 Gulden S. M. eingebracht. — Der Graf L., vom Husaren-Regiment „Kaiser Nikolaus“, hat in Folge einer Wette von 1500 Fl. S. M., wonach er die 13 Postmeilen betragende Entfernung von Pardobitz nach Prag mit 7 Relais-Pferden in 5 Stunden von früh 8 bis Mittag 1 Uhr zurücklegen wollte, diesen Ritt am vergangenen Sonnabend, und zwar in noch kürzerer Zeit ausgeführt, indem er schon um 11 Uhr 45 Minuten hier eintraf. (Staats-Z.)

## Rußland.

Petersburg, 12. April. Sr. Majestät der Kaiser haben durch Ukase vom 28ten v. M. die nachstehenden Ernennungen anzuordnen geruht: Der bisherige Gesandte bei den vereinigten Staaten, v. Krüdener, ist zum Gesandten in der Schweiz, der bisherige Gesandte in den Niederlanden, von Potemkin, zum Gesandten in Rom und Florenz, und der bisherige Gesandte in der Schweiz, von Severin, zum Gesandten in München ernannt worden. Ferner ist an die Stelle des auf seinen Wunsch zurückberufenen Grafen v. Matuszewicz der bisherige Gesandte in Rom, Graf Gurieff, zum Gesandten in Neapel, der bisherige Geschäftsträger in London, Baron Maltiz, zum Gesandten im Haag, und der bisherige Legations-Sekretär Bobisco in Stockholm zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ernannt worden. Der bisherige Kollegienrath Kissleff wird jetzt als Botschafts-Rath in London fungiren.

Warschau, 16. April. Der Fürst-Statthalter ist gestern früh mit seiner Gemahlin von hier nach St. Petersburg abgereist. Im Gefolge des Fürsten befinden sich seine Adjutanten, die Obersten Uschakoff und Fürst Galizin, und in seiner Abwesenheit wird der General-Adjutant Rautenstrauch den Vorsitz im Staats-Rath führen und der General-Lieutenant Golowin die Funktionen als Statthalter versehen.

## Großbritannien.

(Parlaments-Verhandlungen.) Oberhaus. Sitzung vom 13. April. Die im Unterhause angenommene Irändische Munizipal-Bill wurde zum erstenmale verlesen. Lord Melbourne schlug vor, die zweite Lesung derselben zum 25. April festzusetzen. Der Herzog von Wellington wünschte eine längere Aussetzung um so mehr, als Lord Lyndhurst, der bei der Diskussion der Munizipal-Bill im vorigen Jahre eine so bedeutende Rolle gespielt, eines Familien-Unglücks wegen während der nächsten Wochen noch nicht werde im Oberhause erscheinen können. Lord Melbourne aber fand hierin keinen hinreichenden Grund, da das Wohl des Landes die Erledigung wichtiger Maßregeln erheische. Es wurde demnach der von Lord Melbourne für die zweite Lesung vorgeschlagene Termin beibehalten.

London, 15. April. Der Zweck der von der Königin von Madagaskar nach England geschickten Gesandtschaft ist, die Erschwerung der Handels-Verbindung zwischen England und Madagaskar, in Folge der Unterdrückung der christlichen Religion von Seiten der Königin von Madagaskar, zu verhindern. Als die Gesandtschaft in Windsor beim Könige war, wurde sie auch der Königin vorgestellt, die sich mit ihnen durch einen Dolmetscher unterhielt. Da Ihre Majestät erfahren hatte, daß die Köni-

gin von Madagaskar, Banavalo-Maniaca, obgleich sie wußte, daß viele Eingeborene von Madagaskar zur christlichen Religion übergegangen seien, dennoch durch ein Edikt die christliche Religion unterdrückt habe, äußerte Höchstdieselbe: „Sagen Sie der Königin von Madagaskar von mir, daß sie für ihr Land nichts Wohlthätigeres thun kann, als die christliche Religion wieder anzunehmen.“

London, 15. April. Die Herzogin von Kent hat in ihrem Namen und in dem der Prinzessin Viktoria 100 Pfund St. an die arbeitslosen Weber von Spitalfields vertheilen lassen. — Es hat sich ein Comité der ausgezeichnetsten Pairinnen gebildet, um am herannahenden Geburtstage der Prinzessin Viktoria im Regents-Park ein ländliches Fest zu veranstalten.

Das Parlamentsmitglied für Dublin, Hr. West, hat neuerlich von seinen Gütern nicht weniger als 556 Personen, worunter Wittwen und Waisen, ausgetrieben und die Pachtzins der Zurückgebliebenen bedeutend erhöht, auch den Pacht-Termin bei keinem weiter als auf ein Jahr festgesetzt. Die Ausgetriebenen alle müssen jetzt Hungers sterben oder betteln oder auf der Bahn des Verbrechens ihr Brod erwerben. — Der Marquis von Waterford, der wegen betriebenen Strafen-Ansugs nicht allein in London, sondern auch in New-York bekannt ist, hat sich dieser Tage zu Melton-Mowbray in Begleitung einiger gleichgesinnter Gefährten durch einen neuen Streich ausgezeichnet. Er und noch zehn andere Herren, worunter ein Herr Villiers aus der Herzoglich Buckinghamischen Familie, amüsirten sich damit, die Nachtwachen durchzuprügeln, Fenster und Thüren der Acisebude zu Grantham einzuschlagen, während der Nacht die Thürklopfer der ganzen Stadt auszuziehen und die Hausthüren mit rother Farbe und allerlei Bildern zu beschmieren. Als aber am Ende die Herren den Leuten Steine in die Fenster zu werfen anfingen, kam die Polizei herbei. Einer der Tumultuanten, Hr. Reynard, wurde festgenommen und zu einer Buße von 200 Pfund und zur Kautionsstellung verurtheilt, weil er bei den nächsten Assisen wegen Gewaltthätigkeiten und Tumult verklagt werden soll, gegen den Marquis, Hr. Villiers und einen Dritten sind Verhaftungsbefehle erlassen. Unter seinen Gefährten befindet sich ein schlanker Mann, den man für Lord Alford hält, was aber nicht zur Genüge hat ausgemittelt werden können. — Die große Gas-Fabrik der Herren Wilson und Edwards in Bromley-New-Town dicht bei den Ostindischen Docks, in der gestern früh Feuer ausbrach, ist, trotz aller Anstrengungen, ein Raub der Flammen geworden. Zu Waterford ist am 12. Morgens das dortige Theater gänzlich niedergebrannt. Wie das Feuer entstanden, ist noch unbekannt. — Die neuesten Berichte aus Manchester lauten im höchsten Grade betrübend. Unter den Fabrikanten aller Klassen herrscht die größte Verstimmung. Viele sind vor Aufregung nicht im Stande, ihre Geschäfte zu betreiben, und die größten Kapitalisten sind am meisten verwickelt. Bis jetzt weiß noch Niemand, welche Häuser im Stande sein werden, dem drohenden Sturme zu widerstehen. Man versichert, daß die Noth noch größer sei, als in den Jahren 1825 und 1826.

Der Morning-Advertiser versichert, es bestehe eine Spaltung unter den Tories; Lord Lyndhurst, der Chef der Tories im Oberhause, und Sir R. Peel, Chef dieser Partei im Unterhause, seien nicht einstimmig über das in Betreff der Bill über die Municipal-Reform in Irland zu beobachtende Verfahren. Der Herzog von Wellington bildet eine Art von Juste milieu zwischen den beiden äußersten Parteien und rath der seinigen eine weniger systematische Opposition an.

Ueber die Wahrscheinlichkeit oder Nicht-Wahrscheinlichkeit einer Ministerial-Veränderung und eventuellen Auflösung des Parlaments, hat sich in den ministeriellen und konservativen Blättern ein Federkrieg erhoben, aus dem nur so viel mit Gewißheit hervorzugehen scheint, daß die schon mehrmals besprochene Idee eines sogenannten gemischten Ministeriums sich allerdings bald verwirklichen könnte. — Wie auf dem Festlande hat es auch in England während der letzten Tage ein Uebermaß von Schnee gegeben. Eine große Anzahl von Postkutschen aus den nördlichen und westlichen Theilen des Landes ist gestern beinahe um 2 Stunden zu spät bei dem General-Postamt angelangt. An einigen Stellen in der Nähe der Hauptstadt liegt der Schnee 2 bis 3 Fuß hoch.

### Frankreich.

Paris, 15. April. Den Ihnen heute Vormittag auf außerordentlichem Wege zugefandten Zeilen kann ich jetzt einige zuverlässige Details hinzufügen. Das Mole'sche Ministerium ist definitiv konstituiert, und die Portefeuilles sind folgendermaßen vertheilt: Graf Mole, Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf von Montalivet, Minister des Innern; Herr Lacave-Laplagne, Minister der Finanzen; Herr von Salvandy, Minister des öffentlichen Unterrichts; Herr Barthe, Großsiegelbewahrer und Minister der Justiz und des Kultus; Herr Martignol (vom Depart. des Nordens) Minister des Handels; Herr von Rosamel, Minister der Marine; Herr Bernard, Minister des Krieges. — Der erstere und die drei letzteren haben sonach ihre Portefeuilles behalten. Der König hat sich erst vor etwa einer Stunde entschieden. Es lagen ihm zwei vollständige Ministerlisten vor; Herr Guizot und Herr Mole hatten jeder die seinige eingereicht. Auf der des Ersteren befand sich der Herzog von Montebello als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr von Remusat als Minister des Innern, Herr Duvergier de Hauranne als Minister des öffentlichen Unterrichts u. s. w. Diese Combination soll dem König und dem Fürsten Talleyrand, der fortwährend zu Rathe gezogen worden ist, zu entschiedenem doktrinar gewesen seyn, und um nur endlich der Sache für den Augenblick ein Ende zu machen, hat der Monarch das Mole'sche Cabinet genehmigt, obschon dasselbe eines der unbedeutendsten und farblosesten ist, die Frankreich seit langer Zeit gesehen hat. Den Hauptimpuls wird wahrscheinlich der Graf von Montalivet, als unmittelbarer Vertrauter des Königs, geben, und so dürfte das neue Cabinet mehr nach ihm, als nach dem Grafen Mole zu nennen seyn. Eine Veränderung des bisherigen Systems scheint nicht beabsichtigt zu seyn; nur darf man sich nicht verhehlen, daß es nach dem Ausscheiden des Herrn Guizot nicht mehr mit demselben Talente vertheidigt werden wird. Die ultra-doktrinären Journale La Paix und das Journal de Paris werden wahrscheinlich zur Opposition übergehen; dagegen dürfte das Journal des Débats sich in das jetzige Ministerium besser finden, als in das vorige, da nach dem Ausscheiden der Herren Guizot und Persil keine extremen Schritte

gegen die Presse mehr zu befürchten sind. Merkwürdig ist es, daß gerade der Mann ins Cabinet hingetreten ist, welcher Berichterstatter über das Disjunctions-Gesetz war. Man erinnert sich, wie mangelhaft damals Herr Salvandy seine Aufgabe löste, und wie man die Verwerfung des Gesetzes ihm mit zur Last legte. Herr Lacave-Laplagne, der neue Finanz-Minister war bekanntlich zum Berichterstatter über das Dotations-Gesetz erwählt worden. Seine Ernennung deutet also eben nicht darauf hin, daß man gesonnen sey, dieses und ähnliche Gesetze zurückzunehmen. Ob aber das neue Ministerium im Stande seyn wird, irgend eine wichtige und lebhafte Debatte zu bestehen, das ist eine Frage, die die nächste Zukunft lösen wird.

Im Stadthause beschäftigt man sich schon sehr eifrig mit den Vorbereitungen zur Vermählung des Herzogs von Orleans. — Der Intendant der Ewiltiste, Herr v. Montalivet, hat 520 Matrassen bestellen lassen, die nach Schloß Trianon gebracht werden sollen, wo die Einrichtungen für die Vermählung des Herzogs von Orleans getroffen werden.

Der General-Major Graf Ferdinand von Broglie, ist am 9ten d. M. im 69sten Lebensjahre hieselbst mit Tode abgegangen. Er war der letzte Sohn des bekannten Grafen von Broglie, Botschafters Ludwigs XV. am Polnischen Hofe, und mit einer Prinzessin Trubezkoi vermählt, die in Moskau wohnt. Er hinterläßt keine Kinder. — Der Don Sens meldet heute, daß der Zustand der Herzogin von St. Leu sich nicht allein nicht gebessert habe, sondern, den neuesten Berichten zufolge, ganz hoffnungslos sei.

Durch eine königliche Verordnung vom 14ten d. ist der Marschall Lobau abermals zum Ober-Befehlshaber der National-Garden des Seine-Departements ernannt worden. — Der Moniteur enthält heute eine vergleichende Uebersicht der Einnahme der drei ersten Monate d. J. mit der Einnahme der drei ersten Monate der Jahre 1835 und 1836. Es ergiebt sich daraus eine Mehr-Einnahme von 3,121,000 Fr. im Vergleich zu dem ersten Quartal 1835; dagegen aber eine Minder-Einnahme von 1,746,000 Fr. gegen die drei ersten Monate des Jahres 1836. Diese Abnahme hat theils in der beschränkteren Einfuhr des rohen Zuckers, theils aber auch darin seinen Grund, daß das vergangene Jahr ein Schaltjahr war. Die Einnahme des 29. Februar schlägt die Regierung auf 1,600,000 Fr. an.

Noch immer findet man in den Vorstädten Plakate angeschlagen, in welchen die Arbeiter zum Aufbruch aufgefordert werden, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die arbeitenden Klassen zu irgend einer unruhigen Bewegung zu veranlassen. Heute früh ist der Befehl ertheilt worden, in jeder Kafene ein Regiment bis zum künftigen Dienstag zu konsigniren. — Die Nachrichten aus Lyon reichen bis zum 13ten d. Die Ruhe war in jener Stadt nicht im geringsten gestört worden.

Die Abgesandten von Madagaskar machen zu Paris, von Morgens bis Abends, Ausflüge, um ihre Neugierde zu befriedigen. Bei einem der Vendomesäule abgestatteten Besuche verlangten sie genaue Aufschlüsse über die Art, wie man dieses so riesenhafte Monument errichten konnte. Einer derselben maß, nachdem er auf der Plattform angekommen, mit Hilfe eines Bindfadens, an welchen Blei gebunden war, die Höhe der Säule, in der Absicht, in seinem Vaterlande die Idee zur Errichtung eines ähnlichen Werkes anzuregen. Man erzählt von diesen Fremden, wenigstens von einem derselben, eine sehr komische Anekdote. Der jüngste von den Dreien, der vor einigen Tagen allein, um, wie er sagte, den Sonnenschein zu genießen, ausging, und versprochen hatte, zu guter Zeit wieder zurückzukehren, kam zur bestimmten Stunde nicht in das Hotel, wo seine Kammeraden ihn erwarteten, zurück. Die Nacht vermehrte noch ihre Besorgniß, und ihre Angst vergrößerte sich von Stunde zu Stunde, als endlich um Mitternacht ihr Landsmann an die Thüre klopfte. Nach einer wohlverdienten Strafrede erzählte er ihnen, daß, durch den graziösen Gang einer Französin verführt, er ihr den ganzen Tag gefolgt wäre, so daß er am Abende sich wenigstens eine Stunde von den Barrieren entfernt fand. Nach den Anzeigen des verliebten Madagassen scheint es, daß die Schönheit, welche ihn ein halbes Duzend Stunden herumlaufen ließ, ihn in die Mitte des Gehölzes von Vincennes führte, und ihn daselbst ohne Rath und Kenntniß der Gegend stehen ließ.

Im Nord-Departement starb in diesen Tagen ein reicher Grund-Eigentümer, Herr J. B. Rousseau, mit Hinterlassung eines Testaments, in welchem er ein Legat von 200,000 Fr. zu Gunsten der Sache des Don Carlos ausgesetzt hat. Jeder Freiwillige, der vollständig bewaffnet und ausgerüstet im karlistischen Hauptquartier sich stellt, erhält hiernach 3000 Fr. ausgezahlt. — Aus Smyrna wird in Kurzem eine kostbare antike Vase von weißem Marmor und mit trefflichen Bildhauer-Arbeiten verziert, die vor etwa hundert Jahren unter den Trümmern des alten Pergamus in Klein-Asien entdeckt und später in den öffentlichen Bädern daselbst aufgestellt worden war, wo sie sich in vollkommen gutem Zustande erhalten hat, als ein Geschenk des Sultans an den König der Franzosen erwartet.

### Bericht über Meunier's Mordversuch.

Folgendes sind die Hauptfakta aus dem Bericht, welchen Herr Barthe am 5. April vor der Instruktions-Kommission abstattete. Nach der Eingangsbefehle folgt die thatsächliche Erzählung des Vorgangs am 27. Dez., als der König von den Tuilerieen wegfuhr, um die Kammern zu eröffnen. Man findet darin nur Bekanntes, noch Unvergessenes. Dasselbe gilt von den Umständen der Verhaftung Meunier's. Neu und anziehend ist dagegen der Bericht über das erste Verhör. Die Meunier'sche Untersuchung wurde mit mehr Geheimniß betrieben, als die Fieschi- und Alibaud'sche. Um so mehr ist nun manche Aufklärung zu erwarten, wenigstens mancher Beitrag zur psychologischen Beurtheilung des Attentats. Meunier hatte auf dem kurzen Wege von dem Orte, wo er nach dem Könige geschossen, bis zu dem nächsten Wachtposten auf den Ruf der Nationalgarden: „Es lebe der König!“ mehrmals geantwortet mit: „Tod dem Könige! Man wird ihn nicht fehlen!“ — Noch ehe der Generalprokurator herbei kam, gestand Meunier sein Verbrechen. „Ich fürchte nichts,“ sagte er, „seit acht Tagen habe ich meine Arbeit liegen lassen, um den Streich auszuführen; eine halbe Stunde war ich schon in der Gegend, nur um den König abzupassen.“ — Während Meunier so prahlte, trat der Generalprokurator herein; das Verhör begann. „Euer Name? Eure Wohnung?“ — Keine Antwort. — „Seid Ihr es, der heute auf den König geschossen hat?“ — Ja! — „Was hat Euch dazu bewogen?“ — Keine Antwort. — „Gingt

Ihr schon lange mit dem Gedanken um, das Verbrechen zu begehen?" — Es ist sechs Jahre her. — „Ihr müßt doch einen Grund dazu gehabt haben?“ — Wollt Ihr meinen Grund wissen? Nun denn, ich habe die Orleans nie geliebt. — „Worauf beruht Euer Haß?“ — Ich haße die Orleans schon von meinem zehnten Jahre an. — „Wie alt seid Ihr?“ — Dreiundzwanzig Jahre. — „Ihr habt das Verbrechen, welches Ihr heute ausgeführt habt, nicht allein angelegt?“ — Doch! — „Welche Frucht hofftet Ihr davon zu gewinnen?“ — Keine! — „Man begeht kein Verbrechen ohne Zweck?“ — Ich wollte Rache üben. — „Was hat Euch der König gethan, daß Ihr auf Rache dachtet?“ — Man rächt sich wohl auch an Leuten, die einem nichts gethan haben. — „Gewöhnlich aber thut man doch nichts Böses bloß zum Vergnügen?“ — Ich hatte schon längst die Absicht, den König umzubringen, und doch hat er mir persönlich nichts zu Leide gethan. — „Glaubt Ihr, der König habe gegen Andere gefehlt?“ — Darauf habe ich nicht zu antworten. — „Habt Ihr wohl das Verbrechen um politischer Ursachen willen begangen?“ — Allerdings. — „Ihr gehört also zu einer Partei?“ — Gewiß. — „Zu welcher Partei gehört ihr?“ — Darauf kann ich nicht antworten. — „Da Ihr Euer Verbrechen offen eingestehet, solltet Ihr wohl auch die Ursache dazu angeben?“ — Ich sehe nicht ein, wozu; die Ursache mag sein, welche sie will; sie ist ganz gleichgültig; Jedermann weiß, daß ich das Verbrechen begangen habe; ich bin bereit und entschlossen zu sterben. — „Wenn aber ein Mörder ein Verbrechen begeht — besonders im Interesse einer Partei — muß er doch wohl wünschen, nach dem Verbrechen am Leben zu bleiben?“ — Nein! Welcher Partei man auch in solchem Fall angehört, muß man doch sterben, weil einem das Gewissen keine Ruhe läßt. — „Da Ihr also einsehet, daß eine Frevdelthat Neue hervorbringt, warum habt Ihr das Verbrechen dennoch begangen?“ — Ich habe wohl darüber nachgedacht; aber ich mußte mir Luft machen (il fallait que je me soulage), ich mußte vollbringen, was ich mir seit sechs Jahren vorgenommen hatte. Ich habe am 9. August 1830 geschworen, zu thun, was ich heute auszuführen versuchte. — „Aber am 9. August 1830 hattet Ihr doch keine Ursache, den König umzubringen?“ — Verzeiht! Es war ja der Tag seiner Erhebung zum Thron. — „Was schabete Euch diese Erhebung zum Thron?“ — Seit meiner Kindheit hatte mich die Geschichte gelehrt, daß diese Orleans stets Frankreichs Unglück waren; deshalb beschloß ich mein Verbrechen schon am 9. August 1830. — „Wodurch haben denn die Orleans Unglück über Frankreich gebracht?“ — Unter Ludwig XV. und überhaupt so oft sie regierten.“ — So weit das erste Verhör. Am folgenden Morgen (28. Dez.) übernahm der Präsident des Pairshofes, Herr Pasquier, die Leitung der Instruktion des Prozeßes. Das Attentat war eingestanden. Es handelte sich zunächst um Ausmittelung der Personalien des Verbrechers und um die Frage, ob er keine Mitschuldigen habe. Meunier's Infognito dauerte nicht lange. Sein Oheim, ein Kaufmann Barré, meldete sich schon am 28. Dez. bei dem Untersuchungsrichter und wurde mit dem Arrestanten konfrontirt, wobei dieser ohne weiteres zugab, er heiße Peter Franz Meunier, sei geboren am 5ten Januar 1814 auf einem Dorfe bei Paris, und habe in der letzten Zeit auf der Straße Montmartre Nr. 24 gewohnt.“ In Betreff seines Charakters sagt eine Stelle des Berichts; „Indem wir den Lebenslauf Meunier's an Ihnen vorüberführten, sahen Sie überall eine undankbare und bizarre Natur, stets bereit, dem Impuls des Augenblicks zu folgen, nach fortwährendem Wechsel begierig, von beschränktem Verstand, ohne persönliche Würde, und ein elendes Vergnügen darin findend, extravagante Dinge zu sagen oder zu thun. Bis zur Ausschweifung ergab er sich dem Trunk, und zwar gebrannter Wasser; eines Tages mußte man ihn auf öffentlicher Straße aufheben, und brachte den toll und voll Berauschten in das Hospiz Beaujon. Er behauptet, wenn der Gedanke, den König zu tödten, in ihm aufgestiegen sei, habe er getrunken, um davon los zu werden. Diese Ausschweifungen, verbunden mit der furchtbaren Präokkupation seines Gemüths, brachten endlich Anfälle von Epilepsie hervor. In einem dieser Anfälle, im Mai v. J., schrie er, auf einem Bette liegend, bei Lavaur, in Gegenwart mehrerer Zeugen: „Philipp, wenn Du noch was mit Gott ins Reine zu bringen hast, so eile, denn ich bin aufgestiegen aus der Hölle, um Dich zu morden.“ Dabei rief er, unter Schwüren: „Ich bin Republikaner.“ Sene Worte beweisen die lange Prämeditation seines Verbrechens. Einstimmige Zeugen-Aussagen sprechen sich über jene blinde Hartnäckigkeit aus, die ihn fähig machte, Alles zu wagen, wenn man ihn durch einen Zweifel dazu provocirt hatte. Ein Zeuge sagte in dieser Beziehung: „Hätte man ihm ein Messer geboten, und ihn getragt, ob er wage, es sich in den Leib zu stoßen, er hätte es gethan, aus Starrsinn und Hochmuth.“ Aus diesem Charakterzuge Meunier's schlossen Viele, daß Andere ihn zu dem furchtbaren Verbrechen, das er begangen, verleitet haben müßten. — Wichtiger wird der Bericht da, wo er zu den ersten Geständnissen Meunier's kommt. Da heißt es: Erste Verhaftung Lavaur's. In seinen funfzehn ersten Verhören hatte Meunier beständig behauptet, er habe keine Mitschuldigen, er allein habe sein Verbrechen ausgedacht, allein es vollführt, und Niemanden den Plan dazu mitgetheilt. Als der Präsident ihn fragte, ob er unter Mitschuldigen bloß Diejenigen verstehe, die ihm Waffen geliefert oder materiellen Beistand bei der Ausführung des Verbrechens geleistet hätten, sagte er: „Nein, ich verstehe unter Mitschuldigen Personen, mit denen ich in Verbindung gestanden und die mich angeleitet und gezwungen hätten, das zu thun, was ich that.“ Dennoch hatten zwei Personen aus Meunier's vertrauter Bekanntschaft die Aufmerksamkeit des Präsidenten des Pairsgerichtshofes auf sich gezogen. Die erste dieser Personen war Lavaur, Geschwisterkind Meunier's, und zugleich Besitzer des Etablissements, worin Meunier als erster Commis beschäftigt war, und den er erst wenige Tage vor dem Verbrechen verlassen hatte. Außer diesen Verhältnissen als Verwandter und Meister, erklärte Meunier, daß die Pistole, das Werkzeug seines Verbrechens, Lavaur zugehöre; und wirklich hatte man in einem Schranke in Lavaur's Zimmer eine andere Pistole gefunden, die, wie man erkannte, mit derjenigen des Mörders ein Paar bildete. Endlich nahm Lavaur als Nationalgardist zu Pferd an der Eskorte Theil, welche dem Wagen des Königs folgte, und nach dem Attentat hatte er bezeugt, daß er den Mörder nicht kenne, und war in seine Wohnung zurückgekehrt, als läge in dieser Angelegenheit nichts, das ihn besonders berührte. Lavaur war daher schon

am 28. Dez. verhaftet worden; allein aus der Untersuchung schien hervorzugehen, daß die Pistole in Lavaur's Abwesenheit und ohne sein Wissen weggenommen worden, und daß Meunier sich derselben früher bei einem Duell bedient habe. Das Betragen Lavaur's nach dem Attentat schien in dem Umstande seine Erklärung zu finden, daß, da sich sein Pferd im Augenblick der Explosion bäumte, er Meunier's Gesichtszüge, den die Umstehenden umringt hatten, um sich seiner zu bemächtigen, nicht unterscheiden konnte. Endlich hatte sich ein Gerücht, das in dem ersten Augenblick verbreitet worden, als habe sich Lavaur ohne Ordre in die Tuilerieen begeben, um an der Eskorte des Königs Theil zu nehmen, in Folge der Instruktion als völlig ungegründet erwiesen. Der Kapitän von Lavaur's Kompagnie erklärte, er habe ihn an diesem Tage hiezu kommandirt. Lavaur ward daher vorläufig wieder in Freiheit gesetzt. — Verhaftung Lacaze's. Das andere Individuum, dessen Präcedentien verdächtig erschienen, war Lacaze, ehemaliger Commis Lavaur's, dessen besonders vertraute Freundschaft mit Meunier aus dem Umstande sich zeigte, daß dieser, als er sich am Tage vor seinem Verbrechen bei der Flee\*) befand, zu Gunsten Lacaze's eine testamentarischer Verfügung gemacht hatte, indem er in drei Bände, die seine Geschäftsbibliothek bildeten, folgende Worte schrieb: „Von Meunier an Lacaze gegeben, den 15. Dez. 1836.“ Diese Thatsache, in Verbindung mit einigen andern Indicien, hatte dem Präsidenten des Gerichtshofes gewichtig genug erschienen, um einen Verhaftungsbefehl gegen Lacaze zu erlassen, der sich seit Ende Oktobers bei seiner Familie in Auch befand. Dieses Mandat ward sofort vollzogen. Schon in seinem ersten Verhör in Auch selbst erklärte Lacaze, er habe Meunier sagen hören, „er möchte gern von sich sprechen machen, gleichviel wie; er müsse einen Schlag ausführen.“ Er fügte bei: „Es scheint mir sogar, als habe ich ihn sagen hören, er müsse den König tödten; ich glaube aber nicht, daß er im Ernst sprach.“ Auf der Fahrt von Auch nach Paris drückte sich Lacaze deutlicher gegen den Gendarmen aus, der ihn begleitete. Diesem Gendarmen zufolge, hätte Meunier eines Tages zu Lacaze gesagt: „Willst Du, daß wir den König tödten?“ Lacaze nahm jedoch dieses Wort wieder zurück, und hielt sich an seine frühere Aussage. Außerdem hatte man bei Lacaze einen Brief gefunden, worin ihm Meunier sagte: „Mein lieber Lacaze, ich werde mich nie ändern“, und den Entwurf eines Briefes von Lacaze an Lavaur, worin Ersterer sich das Ansehen gab, zu sagen, daß wenn Meunier ihm seinen Plan anvertraut hätte, er sein Möglichstes gethan haben würde, ihn davon abzubringen.

Erste Enthüllungen Meunier's. „So weit war die Instruktion damals (4. Febr.) vorgeückt, als Meunier an den Hrn. Präsidenten schrieb, und vernommen zu werden begehrte. Da sich der Hr. Präsident unwohl befand, so beauftragte er den Herzog Decazes mit dem Verhör Meunier's, der an demselben Tage folgende Erklärung gab: „Als ich vor ungefähr fünfzehn Monaten mit Lavaur und Lacaze bei Hrn. Barré, im Magazin, Rue Montmartre Nr. 30 war (zur Zeit des Jahreschlussinventars), nahmen wir ein Glas Wein und aßen etwas Brod; es war ungefähr 11½ Uhr Mitternachts. Es fiel uns ein zu loosen, wer den König tödten sollte; ich weiß nicht, wer von uns diesen Vorschlag machte, allein gewiß ist, daß man loofete und das Loos auf mich fiel. Dann sagte ich: Soll also ich den Streich führen? und fing an zu lachen. Wir hatten, so viel ich mich erinnern kann, drei Stücke Papier in einen Hut gelegt. In einem dieser Papiere befand sich etwas; in den beiden andern war nichts, und wir hatten ausgemacht, daß derjenige, welcher das Stück Papier fände, worin etwas war, den König tödten sollte: an die Mittel zur Ausführung jedoch dachten wir nicht. Seitdem verfolgte mich dieser Gedanke; ich träumte sogar im Schlafe davon; von dieser Zeit an hatte ich auch die nervösen Anfälle, während deren ich meinen Plan, den König zu tödten, enthüllte. Im ersten Augenblick zwar dachte ich nicht, daß dies so weit führen sollte, eben so wenig die Andern, denn weder Lacaze noch Lavaur sprachen mir je davon.“ Aber an demselben Tage, und noch vor dem Schlusse des Verhörs, erläuterte Meunier sein früheres Schweigen mit folgenden Worten: „Wenn ich Ihnen sagte, Lacaze und Lavaur hätten das Loosziehen als einen Scherz betrachtet, so ist dies eine bloße Vermuthung von mir. Ich für meine Person nahm die Sache nur zu ernst; allein ich weiß nicht, wie die Andern sie nahmen. Uebrigens vermuthete ich, Lavaur werde läugnen, was in der Nacht, wo wir loofeten, vorgegangen: ich bin aber überzeugt, daß Lacaze die Wahrheit sagen wird. Bereits fing er an sie zu sagen, denn ohne Zweifel wollte er von dieser Sache sprechen, als er äußerte, ich habe ihm den Vorschlag gethan, den König zu tödten.“ Meunier ging nun in einige nähere, Lavaur betreffende Umstände ein. „Es ist unmöglich“, sagte er, daß Lavaur das, was ich während meiner Nervenanfälle sprach, nicht gewußt haben soll: wie, die Arbeiter hätten es nicht im Atelier berichtet, da doch Girard erklärt, er habe es im offenen Kaffeehaus gesagt? Hätte er das Wort gehalten, das er mir gegeben, mich reisen zu lassen, er würde mich an der Begehung meines Verbrechens gehindert haben; ich hegte den feurigen Wunsch zu reisen bloß, weil ich mich von dem unglückseligen Gedanken verfolgt fühlte, den ich später in Ausführung brachte.“ Endlich erklärte Meunier deutlicher, als er es bis jetzt gethan, daß, wenn er das Haus Lavaur's einige Tage vor dem 27. Dezember verlassen, der Grund darin gelegen sei, weil er nur noch die Eine Idee im Kopfe gehabt, sein Verbrechen am Tage der Eröffnung der Kammern zu begehen. Am folgenden Tage, 5. Februar, bestätigte Meunier wiederholt, daß, wenn er anfänglich gesagt, das Loosen sei als Scherz aufgenommen worden, dieß geschehen sei, um die Lage Lavaur's und Lacaze's, die er nicht gerne ins Verderben stürzen würde, zu mildern. „Ich weiß nicht“, sagte er, ob die Andern glaubten, daß die Sachen keine weitem Folgen haben würden, sie sprachen sich hierüber nicht gegen mich aus; was mich betrifft, so ist es nur zu wahr, daß ich von jenem Augenblick an den Plan faßte, mein Verbrechen auszuführen.“ Er fügte bei: „Es ist ein großes Unglück für mich, daß Lavaur, der nach den verschiedenen Aeußerungen, die ich später fallen ließ, wußte, daß ich bei dieser Absicht verharrete, mich nicht davon abbrachte.“ Uebrigens erkannte Meunier unbedenklich an, daß Alles, was er bis dahin gesagt habe, als hätte er die Familie Orleans so sehr gehaßt und seine Mordgedanken schon seit 1830 genährt, nur ein Mittel gewesen sei, um die Aufmerksamkeit der Justiz von den Thatsachen abzu-

\*) Den vollständigen Ueberblick über Meunier's Jugendgeschichte haben wir in Nr. 91 d. J. gegeben, welche wir nachzusehen bitten. Red.

\*) Ein öffentliches Mädchen, in deren Haus ihn Lacaze geführt hatte, der mit ihr schon längern Umgang hatte.

lenken, die zwischen ihm, Lacaze und Lavaux vorgefallen. Sein Plan, sagte er, bestehe erst seit fünfzehn Monaten, erst seit jenem verhängnisvollen Loosziehen. Er habe zwar auch zuvor schon republikanische Ideen gehabt, die er wie seinen Haß gegen die Regierung aus dem Lesen der Journale, z. B. des Reformateurs, geschöpft habe; allein seine Bestimmung durch das Loos habe jenen Haß stärker in ihm angefaßt; er habe sich von diesem Augenblick an gesagt: „Du bist es also, der den König tödten soll.“ Bis dahin hatte Meunier die Thatsache des Loosens als einen Zufall dargestellt, der „ohne Vorbereitung“ erfolgt sei. In seinem Verhör vom 9. Februar erklärte er sich hingegen, daß sie, (er, Lavaux und Lacaze) sich oft mit einander über die politischen Gefangenen unterhalten und dabei geäußert hätten, es sei sehr zu beklagen, daß sie sich im Gefängniß befänden; es sei beigefügt worden, daß, wenn man den König tödte, dieß vielleicht ein Mittel wäre, ihnen die Freiheit zu verschaffen. „Wir äußerten, sagte er, zu verschiedenen Malen, wie wünschenswerth es wäre, daß der König getödtet würde. Dies war oft der Gegenstand unserer Unterhaltungen; ich weiß, daß besonders ich sehr oft von den politischen Gefangenen und den Mitteln zu ihrer Befreiung sprach; Lavaux und Lacaze waren hierüber meiner Ansicht.“ Bei dieser Gelegenheit erklärt Meunier, er habe manchmal einen Juniusverurtheilten Namens D'Neilly gesehen, der mit Herrn Dauche bekannt gewesen und fünf oder sechsmal zu Lavaux gekommen sei. Er gestand, sie hätten am Tage des Loosens unter einander über Fieschi, Pepin und Morey, die damals gefangen saßen, und auch über diejenigen, die bereits verurtheilt worden, gesprochen, und dabei geäußert, es gebe nur ein Mittel sie zu befreien, nämlich den König zu tödten. In Betreff der von ihm angegebenen Hauptthatfache bemerkte Meunier, daß er im Augenblicke des Loosens keinen Wein zu sich genommen, und daß damals „seine Sinne sehr frei“ gewesen seien, denn sein Gedächtniß erinnere ihn wieder an alle Umstände. Er fügt dem Einzelnen, was er bereits angeführt, noch bei: daß im Augenblicke, wo er gerufen habe: „So muß also ich den Streich führen!“ ihm Lavaux oder Lacaze — er glaubt jedoch eher Lacaze — sagte: „Nun, wir wollen sehen!“ Zu einer Erklärung gedrängt über die Unwahrscheinlichkeit der Angabe, daß Lacaze und Lavaux nie wieder mit ihm über einen Plan gesprochen, an den sie doch wohl unablässig hätten denken müssen, behauptete Meunier anfänglich, daß, was Lacaze betrafte, es gewiß sei, daß er nicht wieder darüber gesprochen habe. „Allein, sagte er, in Betreff Lavaux's kann ich es nicht bestimmt behaupten.“ Als man ihm hierauf abermals bemerkt gemacht hatte, wie unglücklich es sei, daß die beiden genannten Personen nie mehr über die Verpflichtung gesprochen haben sollten, die er eingegangen, fügt er bei: „Ich meine, sie können mich wohl daran erinnern haben, während ich bei einer Schmauserei war. Dieß ist eine Idee, die mir kam.“ Endlich begann Meunier bei diesem Verhör des 9. Febr. von einer Thatsache zu sprechen, die, wenn sie aufgeklärt wäre, bis zu einem gewissen Punkt den Gedanken bestärken könnte, daß sich Lavaux in verbrecherische Intriquen eingelassen. „Er war nie zu Hause, sagte Meunier; kaum zwei Stunden täglich brachte er daheim zu; er war immer auf Ausflügen, und bediente sich stets der Cabriolets; nicht seines Handels wegen ging er auf diese Weise aus, denn nicht er war es, der sich zu den Fabrikanten begab.“ Man stellte an Meunier die Frage, ob er Gründe habe zu glauben, daß sich Lavaux während dieser Abwesenheiten mit Politik beschäftigt habe. Er antwortete: „Ich kann Ihnen hierüber keine Auskunft geben; ich weiß bloß, daß er uns bei seiner Rückkehr nie sagte, wohin er gegangen war.“ Ein andermal erklärte er, daß Lavaux oft die Mietcabriolette, deren er sich bediente, in einer gewissen Entfernung von seiner Wohnung und an der Wendung irgend einer Straße verließ. Was übrigens den Umstand mit der Pistole betrifft, welche in Folge der Instruktion die erste Inzucht gegen Lavaux lieferte, so behauptete Meunier, dem es so leicht gewesen wäre diese Thatsache zur Beschuldigung Lavaux's zu benutzen, in seinem Verhör vom 9. Febr., so wie in den früheren und späteren, daß er die Pistole ohne Wissen Lavaux's, und erst nachdem er die Urberzeugung gewonnen, daß Lavaux in diesem Augenblicke nicht zu Hause sei, genommen habe. „Es war, sagte er, hinsichtlich der Waffen nichts unter uns ausgemacht, er würde mich daran verhindert haben, aus Furcht, es möchte ihn kompromittiren. Er war überzeugt, ich würde mir, wenn der Augenblick gekommen sei, schon Waffen zu verschaffen wissen.“ — Neue Geständnisse. Am 20. Februar ward Meunier von neuem verhört. Diesmal giebt er gewisse Umstände an, bei welchen ihn Lavaux an die von ihm eingegangene Verpflichtung, sein Verbrechen auszuführen, erinnert und ihn zu verschiedenen Malen gewissermaßen aufgefordert habe, sein Wort zu halten. Er erinnert zuerst an eine bereits im Prozeß bekannte Thatsache, die sich jedoch jetzt unter weit erusternen Farben dargestellt. Meunier hatte schon erklärt, daß er mit Lavaux zu einem Scheibenschießen nach Belleville gegangen und dort auf Pistolen geschossen habe. Er erklärt jetzt, Lavaux habe ihn zweimal dahin geführt: das erste Mal geschah es in Begleitung eines Hrn. Girardot, das zweite Mal mit dem vierzehn- oder fünfzehnjährigen Sohne des Herrn Barré. „Lavaux, fügte er bei, war derjenige von uns, der dem Zielpunkte stets am nächsten kam; er sagte zu mir: „Geh, Meunier, gib doch Acht; ziele besser; schieße wie ich,“ und er hielt mir sogar die Hand.“ Man fragt ihn, welches Interesse Lavaux dabei haben konnte, ihn richtig schießen zu sehen, wenn er nicht von dem Gedanken geleitet worden, den König nicht zu fesseln? Er antwortete: „Ja, ich dachte wohl bei mir selbst, daß wenn Lavaux nicht mit mir darüber spreche, so geschehe es, weil er vor Niemandem darüber sprechen wolle.“ Allein, wie Meunier sagt, wäre es nicht bloß beim Scheibenschießen gewesen, daß Lavaux ihn aufgemuntert hätte sein Verbrechen zu begehen. „Ich glaube mich zu erinnern, sagte er, daß er mich während der drei letzten Monate, zu Hause, Morgens, vor der Ankunft Hrn. Dauche's, mehrere Male fragte: „Nun, wann wird's?“ Ich antwortete gewöhnlich nicht, aus Furcht es möchte uns Jemand hören.“ Er giebt noch eine genauere Thatsache an: „Als Lavaux den Driaf seines Kapitän's erhielt, der ihn benachrichtigte, daß er zur Escorte des Königs kommandirt sei, kam eben Hr. Dauche heraus. Lavaux sagte zu mir: „Nun, du siehst, die Eröffnung der Kammern ist auf den 27. festgesetzt.“ Meunier erzählt umständlich noch eine andere Thatsache, die bis zum 15. oder 20. September zurückgeht, und die zeigt, welche Mittel Lavaux angewandt habe, um seinen Vetter zu bestimmen zu ihm zurückzukehren. Lavaux habe ihn in das Café du Carroussel geführt, ihm Punsch mit Rum

und Punsch mit Kirschenwasser zu trinken gegeben, kurz, für ihn 7 oder 8 Franken aufgewendet; hierauf habe er ihn bei Seite genommen, und ihm das Versprechen abgefordert, seinen Oheim zu verlassen. Als sie sich trennten, habe er ihm sogar gesagt: „Ich bin überzeugt, du wirst nicht kommen.“ Meunier erwiderte: „Ich verspreche es Dir, Du wirst sehen, daß ich komme.“ Lavaux entgegnete: „Du versprichst oft, und hältst deine Versprechungen nie.“ Meunier machte hierauf folgende allgemeine Bemerkung: „Wir, Lavaux, Lacaze und ich, waren miteinander übereingekommen, daß man vermeiden müsse vor den Leuten, und selbst wenn wir allein seien, über Politik zu reden, um keine Aufmerksamkeit zu erwecken.“ „Was übrigens, fügte er bei, Lacaze insbesondere betrifft, so bin ich überzeugt, daß Lacaze nur ein Werkzeug ist, wie ich, und daß er, wie ich, fühlen wird, er müsse, wenn er sich retten wolle, die Wahrheit sagen; übrigens that er seit der Ziehung des Looses nichts, um mich zur Ausführung des Verbrechens zu verleiten, und wir sahen uns selbst seit seinem Austritt von Barré, im Monat Januar 1836, nur fünf oder sechs Wochen vor seiner Abreise nach Auch wieder.“ Endlich brachte Meunier in seinem Verhör vom 2. März nebst neuen Details, die von ihm in seinen früheren Verhören angegebenen Thatsachen wieder vor. Er erläutert ebenso den Rath, den ihm Lavaux gab, das Zeichen seines Namens aus seiner Wäsche zu vertilgen: „Er dachte ohne Zweifel, wie ich selbst, daß ich auf der Stelle getödtet würde, und daß, wenn meine Wäsche ohne Namen sei, es schwieriger sein würde, zu wissen, wer ich wäre.“ Man wies ihm ein Federmesser, das man in seiner Wohnung gefunden; er erkannte es für das, dessen er sich zur Demarkirung seiner Wäsche bediente.“ — So weit die wörtlichen Auszüge, welche wir aus dem Kommissionsbericht vorerst ausheben wollen. Man sieht, daß die Angaben Meuniers gegen Lacaze und Lavaux im höchsten Grade vag sind, da Lacaze seit dem Loosen nie mehr mit ihm über den Mordplan gesprochen, und Lavaux zwar einzelne Worte habe fallen lassen, die er auf den Plan bezogen habe, in denen aber weder des Plans selbst, noch des Namens des Königs ausdrücklich erwähnt worden sei. Erst die öffentlichen Verhandlungen werden vielleicht über diese dunkle Partie des Prozesses etwas mehr Licht verbreiten. Lavaux und Lacaze (die beide in Haft sind und mit vor den Pairshof gestellt werden) läugnen das Loosen ab, so wie überhaupt jede Theilnahme an Meuniers Mordplan. Indessen haben sie doch in den Verhören mancherlei zugegeben, woraus zu vermuthen ist, daß ihnen Meuniers verbrecherische Tendenz nicht fremd waren. Meunier hatte unmittelbar nach dem Attentat, als er nach der Conciergerie gebracht wurde, geheimnißvolle Reden fallen lassen, welche auf förmliche Mordkomplotte deuteten, aber später von ihm sämmtlich zurückgenommen wurden. Der Polizei-Kommissair Marut, der den Meunier im Wagen vom Arresthause nach der Conciergerie brachte, fragte ihn unterwegs, ob er zu keinem Verein gehöre. Meunier bejahte es, und gab auch an, der Verein bestehe aus vierzig Personen; er habe Nummer Zwei, und da es ihm nun nicht gefällt, sei jetzt die Reihe an Nummer Drei. Auf die Frage, ob er diese Nummer kenne, versetzt Meunier: „Nein! die Mitglieder des Vereins kennen sich nicht unter einander; aber Nummer Drei weiß jetzt, daß die Tour an ihm ist.“ — Das Gespräch im Wagen dauerte noch eine Weile fort. Meunier gefiel sich, den Ausfrager zu mystifiziren. Als Marut bemerkte, die Nummer Drei werde sich hüten, den Kopf zu riskiren, äußerte Meunier: „Wenn Nummer Drei nicht losgeht, so kommt Nummer Vier daran; und was die Nummer Drei angeht, so wird man ihr schon anthun, was ihr gebührt (on lui fera son affaire).“ Doch kaum war der Wagen an der Conciergerie angekommen und Meunier ausgestiegen, so erklärte er dem Polizei-Kommissair, er habe nur Spaß gemacht, es sei nicht ein Wort wahr von dem Verein und den Nummern. Auch in seinen Verhören blieb er später dabei, wenn er die ihm nachgesagten Reden wirklich geführt, was er sich nicht genau erinnern, habe er die Unwahrheit gesagt. Wie dem sei, alle Nachforschungen waren vergebens; es war nicht zu ermitteln, daß Meunier einem Verein angehöre. Selbst der auffallende Umstand, daß in den Listen der Familiengesellschaft (eines Rests der Gesellschaft für Menschenrechte) Meuniers Namen gefunden wurde, führte zu keiner Aufklärung. Meunier hat standhaft behauptet, er sei nie Mitglied eines politischen Vereins gewesen, und man konnte ihm das Gegentheil nicht beweisen. Auch war er nicht dabei, als am 11. Dezember v. J. 34 Individuen, die alle zur Familiengesellschaft gehörten, bei dem Weinhändler Duhammel zu Grenelle schmauseten und dabei von der Polizei überrascht wurden. (Bei dieser Orgie wurden drei ultra-revolutionaire Toasts ausgebracht, nämlich: „Mißband!“ — „Tödtung des Königs!“ — „Haß dem Fieschi!“ — Der Corse soll gefaßt bleiben, weil er seine Mitschuldigen angegeben hat.)

## Spanien

Madrid, 5. April. Die Hofzeitung enthält die Anzeige, daß Herr von Calatrava wieder hergestellt sei und seine Funktionen als Konseils-Präsident wieder übernehmen werde.

In Cadix haben bei Gelegenheit der Wiedereinsetzung des Kommandanten Ramirez einige Unruhen stattgefunden; doch gelang es der Nationalgarde, die Ordnung herzustellen.

Madrid, 8. April. Der General Drea hat gestern Madrid verlassen, um das Kommando der Armee des Centrum's zu übernehmen. — Der Brigadier Don Narcisso Lopez hat den Befehl erhalten, sich sofort nach Segura zu begeben. Die Regierung fürchtet, wie man behauptet, der General werde sich, im Falle Unruhen in Madrid stattfinden sollten, an die Spitze der Bewegung stellen.

In mehren Städten sollen Unruhen ausgebrochen sein, in deren Folge sich insurrektionelle Junten konstituirten haben sollen. Zu Saragossa — so wird erzählt — hat man die Konstitution von 1812 ohne Korrektur ausgerufen. — Eben so wird nun auch aus Madrid gemeldet, daß Cabrera 37 Christinosoffiziere habe erschießen lassen, während er bei Militärmusik im Freien tafelte.

(Kriegsschauplatz.) In einem Schreiben aus Valencia vom 31. März heißt es: „Die Kolonne, welche sich nach der Niederlage bei Siete Aguas in Liria wieder organisirte, erhielt den Befehl, sich hierher zu be-“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Montag den 24. April 1827.

(Fortsetzung.)

geben und setzte sich demgemäß am 29. März in Marsch. Auf der Ebene El Plan del Son machte sie Halt. Wir wissen nicht, ob dieser Umstand zu der neuen Niederlage Veranlassung gegeben hat, aber so viel ist gewiß, daß die Karlisten durch ihre Spione schnell von Allem unterrichtet wurden. Nach einem Aufenthalt von etwa zwei Stunden wollte sich die Kolonne wieder in Bewegung setzen, als sie sich plötzlich von allen Seiten von Feinden umringt sah, ohne zu wissen, woher dieselben gekommen. Sie bildete sofort mehrere Vierecke und zog sich, von der Kavalerie gedeckt, fechtend bis zu dem Flecken Burjasat, eine halbe Stunde von Valencia, zurück. Hier entschied die Uebermacht der Karlisten den Sieg. Die meisten Offiziere und eine große Anzahl Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht und nur Wenigen gelang es, sich in unsere Stadt zu retten. Cabrera, welcher sich mit dem Mönche Esperanza in Burjasat befand, ließ (wie bereits gemeldet) sämtliche Offiziere, 37 an der Zahl, vor seinen Augen erschießen, während er selbst bei Tafel saß. Am 30. März haben die Karlisten ihren Marsch nach Segorbe fortgesetzt."

\* \* \* Berichtigung. In Nr. 79 d. Btg. theilten wir die Nachricht mit, daß Prinz Felix Lichnowsky Adjutant des Infanten Don Sebastian sei, welche Mitteilung in Nr. 84 d. Btg. widerrufen wurde, weil unser Privat-Korrespondent von diesem Faktum noch nichts erfahren hatte, und wie sich aus dem Folgenden ergibt, auch nicht so leicht von dieser Reise des Fürsten etwas erfahren konnte. In Bezug auf diesen letzteren Artikel erhalten wir so eben aus höchst achtbarer, glaubwürdiger Quelle folgendes Schreiben, welches Notizen aus einem von dem Fürsten Lichnowsky selbst abgefaßten Briefe enthält: „Fürst Felix von Lichnowsky ist über Genf, Lyon, Toulouse nach Bayonne gegangen, wurde von dort durch baskische Contrebandiers nach Feun gebracht, begab sich hierauf in das Königl. Haupt-Quartier vor Andoain und wurde dem großen General-Stabe aggregirt. Nachdem er die Affaire von Anagaganja mitgemacht hatte, wurde er dem Don Carlos vorgestellt, der ihn auch sogleich mit dem Kapitän-Rang bekleidete. Gegenwärtig ist er 7ter Adjutant des Don Sebastian und hat die Schlacht von Hernani mitgemacht, bei welcher sein Pferd durch ein éclat de grenade blessirt wurde.“

**Schweiz.**

Basel, 13. April. Am 9ten fanden in Pruntrut bei einer Gemeinde-Versammlung unruhige Auftritte statt. — Die Frau des Juden Aldinger (bekannt unter dem Namen Baron Eyb) aus Ungarn gebürtig, ebenfalls der Schriftenfälschung und Namensanmaßung schuldig erkannt, ist von dem Züricher Gericht ohne Strafe entlassen worden. Die Anklage auf Mitwisserschaft bei dem Lessingschen Morde und in Folge dessen die lange Haft, welche sie auf das Krankentlager warf, zog sie sich selbst durch Angaben zu, daß sie um die schreckliche That wisse, Angaben, welche sie nachher standhaft nicht mehr anerkannte. Aldinger beharrte mit der größten Kälte auf der Angabe, daß er ein Agent der Propaganda sei. An Geld hatte er durch anonyme Sendungen während seiner Haft Ueberfluß gehabt. Das Vergehen, welches ihn zunächst in die Hände der Gerechtigkeit lieferte, war der unsinnige Versuch, die in Zürich lebenden deutschen Flüchtlinge zu einem bewaffneten Einsatze in das badiische Gebiet zu bewegen; die Anklage auf Mord ergab sich erst später. Bei seiner Verhaftung hatte er noch ungefähr 1000 Fl. bei den Banquiers Schultheß u. Komp. stehen, und erst seit dem letzten Neujahr kam noch ein Wechsel von 1200 franz. Fr. von einer Gesellschaft in Paris für ihn an.

**Italien.**

Turin, 11. April. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael von Rußland ist in der vorigen Nacht von Neapel hier wieder eingetroffen.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 14. April. Der Herausgeber und vormalige Redakteur von „Kjøbenhavnspost“, Herr Sekretair Liunge, ist wegen Uebertretung der Pressfreiheits-Gesetze vom Hof- und Stadtgerichte in eine Geldstrafe von 500 Rthlr., so wie zum Ersatz der Prozeßkosten, worunter 15 Rthlr. als Salair für den Aktor, Prokurator Borup, verurtheilt worden. Diese Uebertretung war durch einen Artikel, betitelt „Eine Politische“ geschehen, dessen Inhalt bei sofortiger Beschlagnahme des Blattes natürlich nicht öffentlich bekannt geworden ist.

**Schweden.**

Stockholm, 14. April. In der Nacht des 8. April ward in Lund der Bischof Dr. Fare durch einen zum Fenster hereingeworfenen Stein, während er schlief, am Kopfe, jedoch nicht gefährlich, verwundet. Nachdem am folgenden Tage der Rektor dieses den Studenten hatte bekannt machen lassen, begaben sich diese in corpore vor das Haus des Bischofs und ließen demselben durch ihre Kuratoren ihr Bedauern über jenes Ereigniß ausdrücken, mit der Versicherung, nach Kräften zur Entdeckung des Uebelthäters beizutragen. Bis jetzt ist man dem Thäter noch nicht auf der Spur.

**Griechenland.**

Syra, 21. März. Am 16ten d. M. ist unser Hafen von einem aus Ost gekommenen fürchterlichen Orkan heimgesucht worden. Der Sturm begann in der Nacht vom 15ten und am Morgen des 16ten wüthete er mit solchem Ungestüme, daß die hochgestiegene See, den neuen Sanitätsdamm überschreitend, den öffentlichen Platz unter Wasser setzte, längs dem ganzen Bazar fortzog, in die Magazine eindrang, und an den dafelbst gelegenen Waaren großen Schaden anrichtete. Alle hier stationirt gewesene Schiffe haben bedeutende Beschädigungen erlitten. Die österreichische Brigantine Sapiante war die glücklichste darunter, da sie nichts als die Schaluppe verlor. Zwei Goelleten, ein Kutter, ein kleines Schiff und

viele Küstenfahrzeuge, sämmtlich griechischer Nation, litten Schiffbruch, haben aber, Gottlob, den Verlust keines Menschenlebens zu betrauern. Die Gesamtsumme des Schadens wird auf 15,000 harte spanische Piafter angeschlagen.

**Osmanisches Reich.**

Konstantinopel, 28. März. Es verbreitet sich hier seit einigen Tagen das Gerücht, der Sultan beabsichtige, im künftigen Monat Mai mit dem Oesterreichischen Dampfboote „Ferdinand I.“ einen Ausflug nach dem Schwarzen Meere zu machen und vielleicht die Donau-Ufer zu besuchen. Da man zugleich versichert, daß der Russische Kaiser in diesem Sommer eine Reise nach seinen südlichen Provinzen und Odessa zu machen gedenke, so entstand die Sage, daß die beiden Monarchen eine persönliche Zusammenkunft haben würden, was in den Annalen der Osmanischen Geschichte als etwas Unerhörtes zu verzeichnen wäre.

**Amerika.**

New-York, Im Staate Michigan soll eine verschüttete uralte zum Theil mit Ziegeln gebaute Stadt entdeckt worden sein. Der in Michigan erscheinende Chicago liefert eine Beschreibung und Zeichnung derselben von dem Ingenieur Hyer. — Die Kriegserklärung zwischen Peru und Chili ist nun öffentlich proklamirt worden.

**Berliner Branntwein-Preise.**

Vom 14. bis 20. April. Das Faß von 200 Quart nach Tralles 54 pCt. oder 40 pCt. Richter gegen baare Zahlung und sofortige Ablieferung. Korn-Branntwein 20 Rthlr., auch 17 Rthlr. Kartoffel-Branntwein 15 Rthlr., auch 14 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

**Miszellen.**

\* (Wetter.) Der Wetter-Propheet unserer Zeitung (S. Nr. 89. d. Btg.) scheint wahr gesprochen zu haben. Nachdem das narkale Wetter fast den ganzen April hindurch gedauert hat, scheint sich jetzt zu Ende des Monats der Himmel aufzuheitern und den feindseligen Gegnern jenes Wetter-Drakels ihren halstarrigen Unglauben vorhalten zu wollen. Es wäre nun freilich schlimm, wenn auch der andere Theil jenes Vaticiniums mit solcher Genauigkeit einträfe, doch können wir uns, wie die Berliner Wossische Zeit. meint trösten, da es unsern Vorältern manchmal nicht ein Haar besser gegangen ist. Als Beleg hierzu führt dasselbe Blatt folgende Stelle aus einem alten Buche: „Historia nivalis“, welches durch den Nicolaum Polium, Wratislaviensium im Jahre 1624 zu Brieg edirt wurde, an, und welches fast 50 solcher merkwürdiger Nachwinter (vor und nach Christi-Geburt) namhaft macht. „Anno 763. den 1. Octobris bis auf den Hornung ist ein solch Gefröst, durch die ganze Welt, sonderlich in den Mitternächtschen Ländern, entstanden, das das Meer auf hundert Meilen breit, dreißig Ellen tief, hart wie ein Stein gefroren: darauf ein Schnee gefallen, zwanzig Ellen hoch, (darinnen viel Wild und zameß Vieh erstickt und erfroren) das man darauf hat gehen, reiten und fahren können. Im Hornung folgenden Jahres, ist das Eyß wie hohe grosse Berge aufgestanden, und hat großen Schaden gethan zu Konstantinopel an der Stadtmauer und Häusern, darauf eine grosse dürre erfolget, das viel Brunnen und fließende wasser ausgetrocknet sind.“ — Selbst den Vögeln scheint diese Witterung nicht zu behagen, denn wie uns glaubliche Nachrichten aus der Schweiz versichern, so haben dort die meisten Singvögel, namentlich die Finken, sämmtlich die Grippe bekommen. In der Gegend von Solothurn hat man allein binnen 8 Tagen mehre Tausende derselben todt gefunden. — Einen noch weit größeren Streich hat dieses Wetter den Liebhabern der italienischen Oper zu Wien gespielt, wie man aus nachfolgendem Bericht sehen kann; „Wien, 11. April. Das Hof-Opern-Theater befindet sich durch die fortwährenden Krankheiten der neuangekommenen, theuer bezahlten italienischen Mitglieder in einer merkwürdigen Verlegenheit. Noch bis heute hat keine Vorstellung statt gefunden, wiewohl sie mehrmals angekündigt waren; die Unternehmer müssen den Abonnenten den Eintritt zu den übrigen Vorstellungen freilassen, und überdieß die 60 Aufführungen italienischer Opern, wie bedungen ist, voll machen. Es ist durch eine Esfaffette nach dem zweiten Impresario, Herrn Merelly, nach Mailand geschickt worden; allein auch er wird die zarten Kehlen nicht gesund machen, die bei der Hieherreise durch die Schneemassen der nordischen Alpen gelitten haben.“

(Musikalische Auswanderungen.) Der Musikmeister Streck in München wird mit einem 60 Mann starken Militär-Musik-Korps eine Reise nach Paris unternehmen. Er soll bereits ein vortheilhaftes Engagement für die Sommermonate erhalten haben. — Auch von unserem Musik-Direktor Herrmann in Breslau hören wir, daß er diesen Sommer eine abermalige Reise nach Warschau mit seiner Kapelle unternehmen wird.

(Wohlthätiges.) Durch die thätige Fürsorge wackerer Männer soll binnen kurzem auch in Wittenberg eine Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt errichtet werden. Zum Besten dieser zu errichtenden Anstalt wurde von dem Sing-Verein des dasigen Prediger-Seminars am 17. März in der Stadtkirche eine geistliche Musik aufgeführt, welche zahlreiche Zuhörer fand und 71 Rthlr. eintrug.

(Sonntagsfeier.) Die Dorfztg. schreibt darüber Folgendes: „Sieh's denn wirklich in unserem nördlichen Deutschland so schlimm mit der Sonntagsfeier aus? Eine deutsche Kirchenzeitung entwirft ein höchst betrübendes Bild von der gegenwärtigen Feier des Tages des Herrn, und spricht offen von dem gänzlichen Ruin und einer allgemeinen Schändung der kirchlichen Tage. Nicht selten sehe man ganze Behörden durch ihre Bureauarbeiten, in offenem Widerspruch mit den gesetzlichen Verordnungen,

die Sonntagsfeier brechen, so ziemlich jede Art von Gewerben habe ihren ungehörten Fortgang, überall seien die Kaufläden offen, und der Tag unterscheide sich nur dadurch von anderen, daß er geräuschvoller sei; ...hier rauscht das Rad der Mühle, um das alltägliche Brod für das ungläubige Geschlecht dieser Zeit zu mahlen, dort heult der Kessel einer Raffinerie, einer großen Dampfmaschine, und ihre aufsteigenden Rauchwolken verbüßern viele Straßen, wie den festlichen Sontags-himmel. An anderen Orten sehen wir ganze Werkstätten an offenen Fenstern, oder nach Umständen auf offener Straße mit Hammer und Zange den Sonntag feiern, während Bärenführer mit Pfeifen und Trommeln die belebten Gassen durchziehen. Der Wehrstand bleibt nicht zurück, die Janitscharenmusik überläßt die Feuerklänge der Kirchenglocken, und selbst Schießübungen des Militärs stören die Ruhe; selbst auf dem Lande ruft der Schulz bei Strafe die Gemeinde zusammen und hält sie, da er zugleich Wirth ist, bis in die Nacht auf, wenn nicht etwa die Spritze probirt oder Abgaben zusammengetragen werden. In den großen Städten Norddeutschlands sind an Sonntagmorgen schon früh 4 Uhr große Frühkonzerte mit Straußischen Walzern, den Tag über Rutschbahn und Kegeln, und am Abend wird im Theater der lustige Schuster oder Lumpacivagabundus gegeben; an hohen Festtagen: Je toller, je besser! Schon sieht man die maßlosen Folgen dieses Verfalls!"

(Für Schullehrer.) Im Großrath zu Bern hat neulich Jemand den Antrag gestellt, den Schullehrern das Schnupfen und Tabakrauchen zu verbieten.

Breslau, 23. April. Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 19 Fuß 8 Zoll und am Unter-Pegel 10 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 21sten d. wieder um 8 Zoll gestiegen.

**Theater.**

Der Verfolg des Gastspiels der Familie Haizinger thut glänzend dar, daß keine Divinationsgabe dazu gehörte, vorherzusagen, der den Gästen gespendete Beifall würde sich mit jeder Vorstellung steigern. Die Stimmung, in welcher das Publikum nach dem Schlusse der Liederposse „Die Wiener in Berlin“ das Haus verließ, trug den freiesten Keim in sich, nach noch einigen Sonnenblicken der Haizinger-Neumannschen Muse zu einem kolossalen Enthusiasmus anzuschwellen. Der herrlichen Gästin wohnt ein wunderbarer Zauber bei, es sind nicht die Segnungen der gründlich durchlaufenen Schule der Kunst und der vollendetsten Ausbildung und Ausschmückung ihres reichen Talentes allein, womit die Sieggewohnte bis jetzt stets und überall so außerordentliche Erfolge erreichte, es sprechen die Gaben der Grazien, die ihre Wiege umstanden, aus ihr und dieses köstliche Göttergeschenk, Anmuth und Adel der ganzen Erscheinung, ist es, womit sie die Hörer willenlos fortreibt, erfrischt, erquickt und begeistert. Die „Wiener in Berlin“ sind in Breslau mit einiger Uebertreibung gesprochen, an die dreitausendmal aufgeführt worden, wir haben von dem Kupfernen bis zu dem gegenwärtigen goldenen Zeitalter gerechnet, viel wakere, lebenswürdige Louisen v. Schlingen gesehen, doch wenn alle diese

Damen sich am vergangenen Sonnabend im Theater zusammengefunden hätten, um ein Urtheil zu sprechen, so würde diese reizende Amphiktyonen-Versammlung einstimmig der Haizinger-Neumann die Palme gereicht haben. Die niedlichen Einlagen, welche Hr. und Mad. Haizinger vortrugen und vor Allen Textesworte zu einem Straußschen Ländler, erzählten eine so fröhliche Stimmung im Publikum, daß die sinnig improvisirten Sangesworte, mit denen die geehrte Gästin beim Hervortritt dankte, in die empfänglichsten Gemüther fielen. Die Baronin von Holmbach, welche Mad. Haizinger in dem, nach dem alten englischen Stücke des Beaumont und Fletcher „Rule a wife and have a wife“ von Schröder bearbeiteten, der Anlage nach klassischen Lustspiele „Stille Wasser sind tief“ vor den „Wienern in Berlin“ gab, war ein treffliches Seitenstück zu ihrer Baronesse Waldhüll im „Lezten Mittel“. Der unerreichte Takt, mit dem sie diese Dame aus den Salons der großen Welt spielte und die große dramatische Wahrheit, mit der sie bis in die kleinsten Nüancen, die Uebergänge von dem gekränkten bis zu dem verzeihenden, vor der Würde der männlichen Kraft sich beugenden Weibe zeichnete, war künstlerisch vollendet. Die Gesammt-Aufführung zeigte von Fleiß. Wenn gleich Hr. Köffler (Baron Wiburg) seine Meister-Vorgänger in dieser Rolle an der hiesigen Bühne, unter denen Anschütz, nicht erreichte, so gehört diese schwierige Parthie doch zu seinen gelungensten Lustspielleistungen. Seine Persönlichkeit befähigt ihn für den letzten Theil der Rolle ungemein, während in der ersten Hälfte derselben anerkannt werden muß, daß er sich möglichst von allem Outviren fern hielt. Das zweite Liebespaar, Antoinette und Wallen, deren Intrigue, als eine nur lose an die Haupthandlung gekettete, ergötzliche Episode, neben dem Stücke fortläuft, wurden von Mad. Dessoir und Hrn. v. Perglaß mit gewohnter Virtuosität gespielt. Die erste erndtete neben der gefeierten Gästin mit Recht den verdientesten Beifall. Gemessen und sicher bewegte sich Hr. Clausius (Baron Honnsfeld.)

Sintram.

21. - 22. April.	Barometer		Thermometer.			Wind.	Gewölk.
	3.	2.	inn-res.	äußeres.	feuchtes.		
Abd. 9 u.	27"	8,58	+ 6,9	+ 4,8	+ 4,4	ND.	2° kleine Wolken
Morg. 6 u.	27"	8,44	+ 6,4	+ 4,5	+ 4,5	ND.	3° " "
" 9 u.	27"	8,60	+ 7,2	+ 8,9	+ 7,5	D.	1° überwölkt
Mtg. 12 u.	27"	8,46	+ 8,4	+ 11,0	+ 8,0	ND.	0° große Wolken
Nm. 3 u.	27"	8,10	+ 9,0	+ 11,5	+ 8,2	ND.	25° " "
Minimum + 4,5			Maximum + 11,5			Ober + 6,8	
Zwischen 8 und 9 Uhr Morgens war die Magnethadel auffallend unruhig.							

22. - 23. April.	Barometer		Thermometer.			Wind.	Gewölk.
	3.	2.	inneres	äußeres	feuchtes		
Abd. 9 u.	27"	7,95	+ 8,0	+ 8,0	+ 6,2	ND.	42° Wölken
Morg. 6 u.	27"	7,61	+ 7,2	+ 4,8	+ 4,3	D.	4° heiter
" 9 u.	27"	7,73	+ 8,2	+ 7,9	+ 6,7	D.	4° " "
Mtg. 12 u.	27"	7,50	+ 9,8	+ 12,2	+ 9,1	ND.	2° große Wolken
Nm. 8 u.	27"	7,23	+ 10,2	+ 13,3	+ 9,8	D.	0° " "
Minimum + 4,8			Maximum + 14,0			Temperatur.) Ober + 8,2	
Rebakteur: G. v. Boerß. Druck von Graf Barth und Comp.							

**Theater-Nachricht.**

Montag den 24. April: Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Akten. Musik von Bellini. Amma, Die. Fany Mejo. Edwin, Hr. Haizinger.

Naturwissenschaftliche Versammlung. Mittwoch den 26. April, Abends 6 Uhr, werden Herr Prof. Dr. Purkinje über die röhriqe Struktur der Nerven und der Sekretair der Sektion über den Bau des Holzes, namentlich des versteinerten, demonstrative Vorträge halten.

**Verbindungs-Anzeige.**

Die am heutigen Tage vollzogene Verbindung unserer Tochter Marie Sophie, mit dem Kaufmann Herrn Friedrich Wilhelm Barchewitz, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Schmiedeberg den 20. April 1837.

Conrad Lang.

J. D. Lang, geb. Neumann.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner guten Frau von einem muntern Mädchen, zeige ich entfernter Freunden hiermit ergebenst an.

Wiskewaldersdorf den 20. April 1837.

Carl Gustav Funke.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Marie, geb. Fischer, von einem gesunden Knaben, beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen:

Jägerndorf bei Brieg, den 21. April 1837.

Der Pastor Wolff.

**Todes-Anzeige.**

Am 20. April Vormittags um 10 1/2 Uhr entschlief unsere innig verehrte und geliebte Tante und Pflegemutter, die verwittwete Frau Kaufmann und Stadt-Räthin Johanna Christiane Milde geb. Heinke, in einem ehrenvollen Alter von 79 Jahren 3 Monaten, an Lungenlähmung. Diese ergebene Anzeige widmen den geehrten Verwandten und Freunden der Entschlafenen:

Breslau, den 21. April 1837.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bei Gustav Cranz in Berlin erschien und ist bei **Ferdinand Hirt** in Breslau und Pless (Breslau, Dhlauer Str. Nr. 80)

zu haben:

**Agumi,**

Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln.

Gesammelt und übersezt von

**August Kopisch.**

18 Hefte 1/2 Rthl. Dasselbst werden fortwährend Subscriptionen zu den folgenden 3 Heften mit 1/8 Rthl. angenommen.

Die Antiquar-Buchhandlung J. H. Zehndner, Kupferschmiede-Strasse Nr. 14, verkauft: Meyers Universum, 11 Lieferungen des 3ten Bds., mit 44 vortrefflichen Stahlstichen. für 2 Rthl. Haus- u. Familienbibel, Prachtausg. m. 10 Stahlstichen in 20 Lieferungen, st. 3 1/3, f. 2 1/3 Rthl. Hermes, christkatholische Dogmatik, 3 Thele., 1834, st. 5, f. 3 Rthl. Dessen philosoph. u. positive Einleit. u. 1834, eleg. geb., st. 5 1/2, f. 3 Rthl. Henke's Kirchengeschichte, fortgesetzt v. Vater. 8 Thele., 1818, Hf. st. 9, f. 4 1/2 Rthl. Simons biblia hebraica. 1828, Hf. st. 5, für 2 Rthl. Rosenmülleri Scholia in nov. Testam. 5 Thele., Editio V. Hf. st. 9 1/2 f. 4 Rthl. Ristemaker, die heiligen Schriften des N. Testam. 7 Bde. 1825, gut geb., st. 7, f. 4 Rthl. Zollikofers Predigten. 7 Thele. statt 5, für 2 Rthl. Abrah. a St. Clara's sämtliche Werke. 34 Hfte. 1836, st. 5 1/2, f. 2 1/3 Rthl. Schillers sämmtl. Theater in 12 Thlen. eleg. geb. f. 3 1/3 Rthl. W. Scotts sämtliche Werke 150 Thele. auf feinem Pap. und eleg. geb. st. 20, f. 13 Rthl.

**Wir kaufen**

goldene und silberne Denkmünzen jeder Art. Hübner & Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.

**F. C. C. Leuckartsche** Lese-Anstalten.

Die mit unserer Buch-, Musikalien- u. Kunsthandlung verbundene, über 36,000 Bände starke

**Leihbibliothek**

wird fortwährend sogleich nach ihrem Erscheinen sowohl mit allen guten schönwissenschaftlichen, als auch mit historischen, geographischen und andern sich dazu eignenden Werken vermehrt. Auswärtige Leser können mehrere hundert Bände auf einmal zum Wiederverleihen zu möglichst vortheilhaften Bedingungen erhalten.

**Der Journal-Lese-Zirkel**

enthält über 55 der vorzüglichsten schönwissenschaftlichen und kritischen Journale. Auswärtige können an diesem Zirkel im Einzelnen und auch zum Wiederverleihen Theil nehmen. Der

**Taschenbuch-Lese-Zirkel**

enthält die neuesten Taschenbücher, welche sogleich nach ihrem Erscheinen aufgenommen werden. In den

**Mode-Journal-Lese-Zirkel**

werden die beliebtesten Mode-Journale aufgenommen und täglich gewechselt. — Auch wird ein besonderer

**Lese-Zirkel der neuesten deutschen, französischen und englischen Bücher**

unterhalten, in welchem die besten Romane, Lebens- und Reisebeschreibungen, historische Werke etc., mitgetheilt werden.

**Das Musikalien-Leih-Institut**

enthält das Gediegenste der älteren und neuesten musikalischen Literatur.

Die nähern Bedingungen sind zu erfahren bei

**F. C. C. Leuckart,** in Breslau (am Ringe Nr. 52).

# Ankündigung und Einladung zur Subscription

## auf den Preussischen Volksfreund.

Ein gemeinnütziges und unterhaltendes Volksblatt.

Der Preussische Volksfreund soll bei einer beinahe beispiellosen Billigkeit mit einer leichten und unterhaltenden Lektüre interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst in ihren mannigfaltigen Zweigen verbinden, also mit dem

### Angenehmen das Nützliche

vereinigen. Er wird in möglichst kurzen und interessanten Aufsätzen enthalten:

#### I. Belletristik.

- 1) Erzählungen und Novellen.
- 2) Sagen aus der Vorzeit.
- 3) Humoristische Einfälle, Gedankenspäne und Reminiscenzen.
- 4) Allegorische Aufsätze.
- 5) Anekdoten und Miszellen.
- 6) Gedichte.
- 7) Räthsel.

#### II. Mittheilungen

- 1) aus der Geschichte und Statistik,
- 2) aus der Naturgeschichte,
- 3) aus der Länder- und Völkerkunde,
- 4) aus der Medizin zur Anwendung in vor- kommenden Fällen,
- 5) aus allen Fächern des Wissens, vorzugsweise aus dem Gebiete der Physik, Chemie, Technik und Astronomie, insofern sie ein allgemeines Interesse erregen,
- 6) der neuesten Erfindungen und Entdeckungen, mit Beleuchtung der Vortheile derselben.

#### III. Nützlich

für Haus und Familie.

#### IV. Ein Kunstblatt,

bestehend in einem saubern Stahlstich, welcher in gr. Quartformat monatlich erscheint, und unentgeltlich beigelegt wird.

#### Bedingungen.

Der Preussische Volksfreund, welcher seit dem 1. Januar v. J. erschienen ist, erscheint in Berlin, mit Uebergehung von einigen Festtagen, alle 2 Tage, so daß der Jahrgang 180 Nummern enthält, welche mit laufenden Nummern und Seitenzahlen bezeichnet sind. Jede Nummer besteht aus zwei zusammenhängenden Oktavblättern oder einem Viertelbogen in größtem Format. Auswärts wird dies Journal regelmäßig wöchentlich in Lieferungen zu 3 und 4 Nummern ausgegeben.

Die schmeichelhafte Aufnahme, welche dieses Blatt schon im ersten Jahre im Inlande und im Auslande gefunden hat, so wie der äußerst niedrige Preis, lassen mich auch hier eine gütige Theilnahme hoffen und zu derselben ergebenst auffordern. Die so bedeutende Auflage von 21.000 Exemplaren, ohne welche auch ein so geringer Preis nicht möglich wäre, so wie die lobende Anerkennung in einem der geachtetsten Journale Deutschlands bürgen für die Sorgfalt, mit der ich stets dem Interesse des Publikums zu entsprechen bedacht bin.

Der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt für einen Vierteljahrgang dieses Journals, inclusive Botenlohn, 12 1/2 Silbergroschen.

Die nun geneigtest auf dieses Journal Reflectirenden ersuche ich durch Subscription bei meinem hiesigen Geschäfts-Disponenten, Herrn C. A. Zuzanius, Neue-Welt-Gasse Nr. 42, so wie auch bei den dazu angestellten Kolporteurs und Subskribentensammlern zu abonniren, und gegen eine mit v. P. M. gestempelte Quittung und die bis zu der Zeit erschienenen Nummern dieses Vierteljahrganges den Pränumerationsbetrag zu entrichten.

Ich darf wohl nicht erwähnen, daß ich dadurch unfehlbar Schaden erleiden müßte, wenn Einzelne meiner geehrten Abonnenten weniger als einen Jahrgang mithielten, und sehe daher voraus, daß die geehrten Subskribenten mindestens einen Jahrgang dieses Blattes mithalten, und falls sie später austreten wollen, dieses mindestens zwei bis drei Monate vorher dem Kolporteur wissen lassen. In der Ueberzeugung jedoch, daß der Gehalt des Blattes, so wie überhaupt das Blatt selbst und die Stahlstiche, bei weitem die Meisten meiner geehrten Leser und vielleicht jeden derselben der Hauptsache nach befriedigen und daher binden werden, will ich weder besondere wortreiche Empfehlungen, noch für die Leser lästige und bindende Bedingungen hinzufügen.

#### C. G. v. Puttkammer,

verantwortlicher Redakteur und Selbstverleger des „Preussischen Volksfreundes.“

#### Bekanntmachung.

Es soll die Maurer- und Zimmer- Arbeit nebst Beschaffung der dazu erforderlichen Materialien, ingleichen die Zimmer- Arbeit ebenfalls incl. Material zu einem neu zu erbauenden Schulgebäude in der Schulgasse zu Neu-Scheitnig an den Mindestfordernden verdingen werden, und ist dieserhalb Freitag den 28. April dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale ein Licitations-Termin anberaumt worden, wozu qualifizierte hiesige Maurer- und Zimmer-Meister hierdurch eingeladen werden. Die betreffenden Kosten-Anschläge und Bedingungen nebst Zeichnung können bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden.

Breslau, den 14. April 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete  
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

#### Bekanntmachung.

Es ist beschlossen worden, zwei am Weibendamm belegene, zur ehemaligen städtischen Ziegelei daselbst gehörig gewesene Plätze von 92 R. 83 F. und 1 Morg. 74 R. 90 F. Größe meistbietend zu verkaufen. Hierzu ist ein öffentlicher Bietungs-Termin auf den 10ten Mai d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale hieselbst anberaumt worden und werden daher Kauflustige dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die bei dem Verkauf zum Grunde zu legenden Bedingungen und der Situations-Plan von dem zu veräußernden Areal bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden können.

Breslau, den 17. April 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete  
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

#### Bekanntmachung.

Der Wehr- und Zimmermeister Ernst Traugott Weikert hieselbst und dessen Frau Sophia Zander haben in dem geschlossenen und gerichtlich niedergelegten Ehe- und Erb-Vertrage die nach hiesigen Observanzen im Fall der Vererbung entstehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Brieg, den 9. März 1837.

Königl. Preuß. Land- u. Stadt-Gericht.

#### Auktion.

Am 30. Mai c. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr an sollen im Auktionsgelasse, Nr. 15 Mäntlerstr., die von dem Antiquar Eduard Pulvermacher nachgelassenen Bücher, Manuskripte, Musikalien und Karten, worunter recht schätzenswerthe Werke enthalten sind, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Der gedruckte Katalog, 563 Seiten stark, ist in der Antiquar-Buchhandlung L. Pulvermacher, Schuhbrücke Nr. 62, zu haben, und Aufträge von Auswärtigen sind anzunehmen bereit. Die Antiquare: Hr. Zehndner, Kupferschmiedestr. Nr. 14, Cohn, Schmiedebrücke in Stadt Warschau, und L. Pulvermacher, Schuhbrücke Nr. 62.

Breslau, den 23. April 1837.

Mannig, Auktions-Kommiss.

#### Auktion.

Am 28. d. M. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr an soll in Nr. 15 Bischofsstr. der Nachlaß der verw. verstorbenen Kürschner Hellmann, bestehend in Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth und verschiedenen Pelzwaaren, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 23. April 1837.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Privatstunden ertheilt ein Stud. phil. Das Nähere Nikolaistraße Nr. 70, eine Stiege hoch.

#### Kleesaamen-Anzeige.

Rothen und weißen Kleesaamen, ächte franz. Luzerne und Leinsaamen, so wie alle Sorten Grassaamen gereinigt, und von erprobter Keimfähigkeit, verkauft zu den billigsten Preisen:

Karl Friedr. Reitsch, in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

### Französische und deutsche Tapeten

in ganz neuen Dessains, die Rolle 15 Ellen lang, von 8 Sgr. an bis zu den allerfeinsten, empfing in größerer Auswahl und empfiehlt zu geneigter Beachtung:

### Die neue Tapeten-Verlage

des C. Wiedemann, Tapezierer, Schuhbrücke Nr. 19, im Tempel.

Die Parfümerie-Handlung des A. Brichta, ci-devant à Paris, in Breslau Nr. 77, Schuhbrücke im alten Rathhause, offerirt zum Wiederverkauf das

#### ächte Eau de Cologne:

- Nr. 1. das Kistchen 6 große Flaschen 20 Sgr., die Flasche einzeln 4 Sgr.
- = 2. Desgl. in kl. Flaschen 27 Sgr. 6 Pf., die Flasche einzeln 5 Sgr.
- = 3. Desgl. große Flaschen 45 Sgr., die Flasche einzeln 7 Sgr. 6 Pf.
- = 4. Desgl. 1 Rtlr. 25 Sgr., die Flasche einzeln 10 Sgr.
- = 5. Desgl. 2 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf., die Flasche einzeln 12 Sgr. 6 Pf.
- = 6. Desgl. double 2 Rtlr. 10 Sgr., die Gedige Flasche 12 Sgr. 6 Pf.
- = 7. Desgl. double 2 Rtlr. 15 Sgr., die Gedige Flasche 15 Sgr.
- = 8. Desgl. double 2 Rtlr. 22 Sgr. 6 Pf., die Flasche einzeln 17 Sgr. 6 Pf.

### Aufforderung an unsere geehrten Herren Wein-Abnehmer.

Diejenigen, welche länger als ein halbes Jahr schulden, werden höflichst, und die, welche seit Jahr und Tag restiren, ernstlich ersucht, die fälligen Beträge einzuschicken. — Wir stehen mit fernem Credit gern wieder zu Dienst, und hoffen Jeden zu überzeugen, dass ein grosses Lager, von mehr denn 4000 Eimern, welches stets durch Finkäufe im Ganzen, aus erster Hand, rekrutirt wird, und durch den Gefälle-Rabatt von 20 pro Ct. begünstigt ist, briefliche Bestellungen billiger ausführen kann, als wie es durch Reisende möglich ist, selbe mögen so ökonomisch reisen und leben wie sie wollen.

Lübbert & Sohn, Junkern-Strasse Nr. 2.

### Die Uhren-Handlung der Gebrüder Bernhard,

Neusche-Strasse Nr. 3, neben dem goldnen Schwerdt, empfiehlt ihr durch persönlichen Einkauf auf der jüngsten Leipziger Jubilate-Messe wohlaffortirtes Lager mit dem

Neuesten und Schönsten in feinen goldenen und silbernen Cylinderuhren für Herren und Damen, und verspricht bei reellster Bedienung die billigsten Preise.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, beehre ich mich hierdurch, den Empfang meiner sämmtlichen Messwaaren ganz ergebenst anzuzeigen, und mein mit allen vorzüglichen Neuigkeiten bestens assortirtes Lager als beachtungswerth zu empfehlen.

Ganz besonders erlaube ich mir auf die nachstehenden Artikel aufmerksam zu machen, als:

**die neuesten Erscheinungen, eine große Auswahl von Umschlagetüchern und den feinsten Long-Shawls, welche ich durch außerordentlich vortheilhaften Einkauf in vorzüglicher Qualität zu sehr billigen Preisen erlassen kann.**

**F ü r B r ä u t e :**

die schönsten Pariser und Wiener Braut-Noben, wie überhaupt Alles, was zu einer kompletten Ausstattung erforderlich ist;

ganz neue Farben in glatten und façonnirten Seiden-Stoffen, wie auch das beliebte noir de Corbeau und ächt blau-schwarz;

die schönsten Zeichnungen und neuesten Muster in französischen Battisten, Jaconets, Mouffelines, Bengals und Kleider-Kattunen, wie auch die beliebtesten Journal-Stoffe zu eleganten Promenaden- und Sommer-Kleidern;

die schönsten Stickereien, wie auch die neuesten Schnitte in Pellerianen, Fichus à la paysanne, Kleider und Oberröcke, so wie eine schöne und große Auswahl gestickter und glatter ächter Battist-Tücher;

ganz neue Stoffe zu Sommer-Mänteln;

die neuesten und elegantesten Meubles-Stoffe, Gardinen-Beuge in gestickt und glatt;

ganz neue Tisch- und Fuß-Teppiche.

**F ü r H e r r e n :**

die neuesten und elegantesten Stoffe zu Sommer-Röcken, Westen und Beinkleidern, ächt ostindische Taschentücher und Cravatten.

Sämmtliche Artikel aus den besten Fabriken und in der größten Auswahl empfiehlt unter Versicherung der billigsten Preise und der reellsten Bedienung:

**die Mode-Waaren-Handlung des  
M o r i z S a c h s,  
Raschmarkt Nr. 42, 1ste Etage,  
im Hause des Kaufmanns Herrn Elbel.**

Ich gebe mir die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich von der Leipziger Messe zurückgekommen bin, und meine **neue Tuch- und Mode-Waaren-Handlung für Herren** durch die neuesten Gegenstände, welche in Herren-Bekleidung, so auch Galanterie für diese Saison erschienen sind, in reichster Auswahl assortirt habe, und erlaube ich mir insbesondere folgende Artikel zu empfehlen:

Tüche in den allerneuesten Farben, sowohl zu Röcken, Leibröcken und Beinkleidern.

Eine außerordentlich große Auswahl von französischen

**Cravatten, ächt englischen Süpsen, wie auch Binden** mit Vorhemdchen und Jabots.

Vorhemdchen, Kragen, Manschetten, Halstüchern und die neuesten ostindischen Taschentücher, die schönsten und vorzüglichen Sommer-Hosenzeuge und Westen in Pique, Seide und Wolle.

Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, Stiefeln, Negligé-Schuhe und Stiefeln, wie auch ächt russische Negligé-Schuhe mit der reichsten Gold- und Silberstickerei.

**Die neuesten Pariser und Wiener Mützen,**

neue Französische und Wiener Sommer-Kappen.

**Eine große Auswahl extra feiner Filzhüte neuester**

Pariser Façon.

Tragbänder von Seide, Gummi, Leder und Baumwolle.

Weisse und bunte Hemden, wie auch Unterziehbeinkleider und Jacken in großer Auswahl.

Tabakskasten, Tabaksbeutel, Geldbeutel, Gelbbörsern, Feuerzeugtäschchen, ganz was Neues von Cigarren-Etuis und die schönsten Brieftaschen, sehr elegante und feine Uhrketten, so auch eine überaus große Auswahl der allerneuesten Stöcke und Reitgeräten, der neuesten und schönsten Reise-Toiletten, Reisetaschen in sehr vielen neuen Mustern, Reiseflaschen und Becher von Gummi und Leder, Reise-, Kopf- und Halskissen von Gummi, Perspektive und Epernetten.

Die feinsten Parfümerien und Seifen, so auch ächtes Eau de Cologne.

Aufträge auf fertige, nach den neuesten Journalen gearbeitete Herren-Anzüge werden bestens besorgt und solche auf Verlangen binnen 24 Stunden geliefert.

**L. Hainauer jun.,**

Niemerzeile Nr. 9.



**Strohüte**

von den neuesten und gefälligsten Formen, empfing ich in größter Auswahl und empfehle solche im Ganzen und Einzelnen, zu den billigsten Preisen. Die Garnirungen derselben werden nach den besten Pariser und Wiener Moden ausgeführt. — Zugleich bemerke, daß ich alte Strohhüte zum Waschen annehme, und deren Wiederherstellung aufs schönste besorge. Breslau, im April 1837.

**Eduard H. F. Reichsfischer.**

Ring Nr. 19.



Mit den neuesten Pariser Moden, als Sommer-Hüte aller Art, Negligé- und Puffhauben, Pariser Blumen, wie auch einer großen Auswahl Strohhüte u. Bänder empfiehlt sich:

die neue Damenpuffhandlung von

**L. S. Schröder,**

Ring Nr. 50 eine Stiege hoch, neben dem Kaufmann Herrn Prager.

**Kunkelrüben-Anbau.**

Die Herren Gutsbesitzer, welche für die Zucker-Fabrik in Rosenthal Kunkelrüben anbauen wollen, ersuche ich, mit mir deshalb recht bald Rücksprache nehmen zu wollen, da ich spätere Auerbietungen nicht berücksichtigen kann.

**E. Silberstein,**  
Karls-Strasse Nr. 12.

**Ausverkauf.**

Um zu räumen, verkaufe ich eine große Partie Bänder, Hauben und Blumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

L. Dppenheimer,  
Ring Nr. 2.

**20 Stück ganze geachte neue Centner, der Str. 2 Rtlr 25 Sgr.,**

sind zu verkaufen bei M. Kawitsch, Antonienstraße Nr. 36.

**Wachsleinwand-Fußtapeten,** zum Belegen der Zimmer, offerirt in den neuesten Mustern die Handlung von

**E. Birkenfeld,**

Ring Nr. 1 und Nikolaistraßen-Ecke.



Montag, den 24. April 1837.

## Bekanntmachung.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,  
sanktionirt durch Se. Majestät den König von Preußen und Se. Majestät den König von Baiern.

Folgendes war der Geschäftsstand dieser Gesellschaft am 1. Januar d. J.:

1. Das Aktien-Kapital beträgt	Pr. Rt. Thlr.	1,000,000	
2. Die bis zur Ansammlung von 200,000 Thlr. zu reservirende Gewinn-Gutschrift beträgt à 114 Thlr. 12 Sgr. per Aktie	= = =	114,400	
3. Die Reserve für in 1837 ablaufende Versicherungen und für die Freijahre ist gestiegen von 189,663 Thlr. auf	= = =	212,243	
4. Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehende Reserve für 1837 und spätere Jahre beträgt	= = =	390,915	
5. Für unregelmäßige Brandschäden sind reservirt	= = =	25,000	
6. Mithin beträgt das ganze Gewährleistungs-Kapital anstatt vorjähriger 1,687,970 Thlr.	Pr. Rt. Thlr.	1,742,558	
7. Die Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkosten vom Jahr 1836 beträgt	= = =	258,752	
8. Das am 31. December 1836 laufende Versicherungs-Kapital ist gestiegen, gegen dasjenige von Ende 1835, von 116,062,109 Thlr. auf	= = =	135,411,234	
9. Die Ende 1835 laufenden Versicherungen betragen mit den in 1836 neugeschlossenen zusammen	= = =	198,617,014	
10. An Brandschäden sind bezahlt bis zum 31. December 1836	= = =	1,389,623	
11. Gewinnhälfte an gemeinnützige Anstalten bezahlt,	seit dem Bestehen der Gesellschaft	= = =	85,529
	für das Jahr 1836	= = =	50,000
	von letzterer Summe kommt auf das Königreich	= = =	
	Preußen	= = =	35,940

Die Statuten, Versicherungs-Bedingungen und Rechnungs-Abschlüsse sind bei dem unterzeichneten Haupt-Agenten, so wie bei allen Agenten der Gesellschaft zur Einsicht zu erhalten.  
Breslau, am 20. April 1837.

Heinrich Grüttner,  
Junkern-Straße Nr. 31.

## A n z e i g e.

Den meisten Tabakrauchern dürfte es noch erinnerlich sein, dass man in früheren Zeiten dem in Amerika gesponnenen Rollen-Portoriko, wegen seiner Leichtigkeit und wegen seines angenehmen Geruchs, vor vielen andern Tabakssorten den Vorzug gab und denselben auch zum Vermischen mit Varinas-Canaster verwandte, um letztern leichter, angenehmer und weniger auf die Zunge fallend zuzubereiten.

Diese Vorzüge sind aber seit einer geraumen Zeit dem in Amerika gesponnenen Portoriko selten mehr eigen, vielmehr fällt er in der Regel dumpfig und beissend aus und enthält eine Menge schlechter Blätter und starker Tabakstiele. Aus dieser Ursache hat der Absatz dieses Fabrikats bedeutend abgenommen, die Bestellungen haben aufgehört, und die Europäer haben den Portoriko statt in Rollen zum bei weitem grösseren Theil in Blättern bezogen.

Wir haben von diesen Blättern seit mehreren Jahren die Rollen in unsrer Fabrik versuchsweise anfertigen lassen. Wir haben die besten und edelsten Gewächse ausgewählt, sie spinnen lassen und dann durch das Altwerden derselben in Rollen einen Tabak erhalten, der sich der früheren guten Eigenschaft rühmen kann und der so allgemeinen Beifall erhielt, dass sich unser Absatz davon — (gleich unserm nach holländischer Art fabricirten Canaster in braun Papier zu 12 $\frac{1}{2}$ , 22 $\frac{1}{2}$  und 30 Sgr. pro ganzes Pfund — denn halbe und Viertel-Pfunde giebt es davon nicht und sind solche unächt und nachgemacht) — im ganzen Umfange der preussischen Monarchie vermehrte.

Diese Ueberzeugung, auf Erfahrung von mehreren Jahren beruhend, giebt uns, auf den biedern Sinn unsrer Mitbürger bauend, den festen Glauben, es werde grade diese offne Sprache und diese Auseinandersetzung des Sachverhältnisses das Vertrauen des resp. Publikums zu uns eher vermehren, als beeinträchtigen, da in der Regel nur der mit der Wahrheit hervortritt, welcher seiner Sache gewiss ist und einem veralteten Vorurtheile offen entgegen zu treten wagt.

Uebrigens hat man bei der Beziehung von amerikanischen Blättern hinsichtlich der Steuer einen bedeutenden Vorzug gegen Rollen und der reelle Fabrikant benutzt diesen Unterschied gern, um seine Erzeugnisse in immer grösserer Vollkommenheit zu liefern.

Da von jetzt an diese Auseinandersetzung als sogenannter Einlegezettel jeder Rolle beigefügt werden wird, so ersuchen wir hierauf zu achten, um uns und den verehrlichen Käufer für Verfälschungen sicher zu stellen.

Berlin, im Monat März 1835.

Wilh. Ermeler &amp; Comp.

Das Vertrauen auf den grössten Theil des resp. Publikums hat uns nicht getäuscht. Die Consumenten dieses Tabaks haben sich vermehrt, weil sie denselben gut, preiswürdig und in der Pfeife lange brennend gefunden haben. Indem wir den Gönnern dieses Tabaks dafür unsern Dank abstatten, bitten wir wiederholt, auf diesen unsern Einlegezettel, welcher jeder Rolle beigefügt ist, genau zu achten, da wir für keine solche gute Waare einstehen können, wenn dieser Einlegezettel fehlt, indem man andern Tabak für den unsrigen ausgegeben hat, der von minder guter Qualität sein dürfte.

Berlin, im Monat März 1837.

Wilh. Ermeler &amp; Comp.

Von obigem Portoriko empfang ich erneuerte Sendungen und offerire diese schöne Sorte Tabak in Rollen von circa 3 Pfd. à 10 Sgr. pro Pfd., im Einzelnen à 12 Sgr. pro Pfd., ebenso Rollen-Varinas-Canaster à 16, 20 und 25 Sgr., Büchsen-Canaster à 40 Sgr. pro Pfd., gleich wie alle anderen Ermelerschen Fabrikate, über die ein geehrtes Publikum bereits günstig entschieden hat.

Breslau, im April 1837.

Ferdinand Scholtz, Rättner-Strasse Nr. 6.

## B i t t e.

Alle Briefe, welche an das hiesige Dominium und an das Pfarramt, so wie an die Unterzeichneten durch die Post befördert werden sollen, ersuchen wir über Schiedlagwitz zu senden.

Rankau den 22. April 1837.

Schubert, Pfarrer.

Woywod, Wirtschafts-Inspektor.

## Mode-Waaren-Anzeige.

Daß die neuen Waaren von der Oster-Messe bereits eingetroffen, erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, und bitte um gütigen Besuch.

C. Birkenfeld,

Ring Nr. 1 und Nikolaistraßen-Ecke.

## Dünger-Gyps

in großen gut gebundenen Tonnen, und von trockener, glastiger, fein gemahlener Qualität, ist wieder der frische Zufuhr angelangt: in der Handlung  
Carl Julius Woltersdorf,  
Schmiedebrücke Nr. 54, in Adam und Eva.

## Dienst-Gesuch.

Ein mit sehr guten Zeugnissen versehener verheiratheter Wirthschafts-Beamter sucht zu Johanni d. J. ein anderweitiges Unterkommen; darauf Reflektirende wollen sich an Herrn Kaufmann Kahn in Breslau, Schweidnitzer Straße in der Pechhütte, melden.

## \*\*Verkaufs-Anzeige\*\*

Um mit meinem Lager von costanten Steinen, bestehend in Gold-Topasen, Amethysten, Türkisen etc., zu räumen, will ich solche unter dem Kostenpreise verkaufen, welches ich hiermit anzeige.

Breslau, den 24. April 1837.

B. M. Schnigler seel. Wittwe.

Perlen- u. Juwelen-Handlung, Blücherplatz Nr. 15.

Von der Leipziger Oster-Messe zurückgekehrt, erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, wie ich durch persönliche Einkäufe in den Stand gesetzt wurde, mein Lager wiederum mit den schönsten neuesten Sachen in größter Auswahl zu assortiren. Insbesondere empfehle ich meine

**Handschuh-Niederlage**  
in Glage, Baumwolle, Seide, Halbseide, Wiltz- und Waschleder;  
**Blonden,**  
Spitzengrund, Tüll und dergl. Streifen; die neuesten  
**Stickereien;**  
baumwollene und seidene Strümpfe, in allen Qualitäten;  
**weiße Manufaktur-Waaren, als:**  
Cambri, Jaconets, Linons u. Battiste,  
**Piqué,**  
Piqué-Decken und Röcke,  
**Gardinen-Mouffeline,**  
weiß und couleurt, und  
**Franzen.**  
**D. Weigert,**  
Schmiedebrücke Nr. 62, in ersten Viertel links.

Die jüngst angekommenen Sendungen nachstehender Artikel, fallen so überaus schön und preiswürdig aus, daß ich mich veranlaßt fühle, meinen resp. hiesigen und auswärtigen Kunden die ergebene Anzeige zu machen, wie mich mein sehr vollständiges Assortiment in  
Gitarren, Violinen, Klarinetten, Flöten und Flauten in allen Preisen. —  
Gothaer und andere feine, mittlere und ordinäre Violin-, Viola- und Cello-Vogen, — Violin-Saitenhalter, Wirbel, Stegen; — Gitarren-Wirbel, Knöpfchen und Kapotastrag; — Klarinetten-Schnabel, Birnen und Blättchen, Trompet- und Hornmündstücken — in den Stand gesetzt, jeder Anforderung zu genügen, und empfehle mich zu geneigter Abnahme im Einzelnen so wie im Ganzen.  
Breslau, den 24. April 1837.

**W. B. Crona,**  
am Eisenkram.

Ein anständiges, gestittetes Mädchen, welches im Nähen geübt, kann Beschäftigung finden: Schmiedebrücke Nr. 11.

Meine hiesige, vorzüglich gute Mangel nebst Färberei, Walke und Nebentokale, wünsche ich entweder zum bisherigen Gebrauch oder zur Anlage einer Fabrik zu verpachten, wozu sich die geräumigen Gebäude mit zwei Kofwerkeln leicht einrichten lassen.  
**E. L. Krieg,**  
in Gottesberg bei Waldenburg.

\* \* Sommersprossen und gelbe Flecke im Gesichte zu vertilgen, gelang einem sehr geachteten Arzte, der von diesem Mittel dem Herrn Parfümeur **Brichta** in Breslau (Nr. 77, Schuhbrücke im alten Rathhause) das alleinige Kommissions-Lager übergeben hat.

**Schmelz- (oder Abfall von Schmiede)-Eisen**  
wird gekauft, der Centner zu 2 Rtlr., von **M. Rawitsch**, Antonienstraße Nr. 36.

**Gemahlener Czernitzer Gyps**  
lagert zum Verkauf auf dem neuen Pachtose vor dem Nikolai-Thore. Das Nähere beim Inspektor daselbst.

**Auf den Kratzgauer Gütern stehen einige Hundert feinwollige einschürige Mutterschaafe zum Verkauf. Nähere Auskunft giebt der Beamte Groehling in Kratzgau, 5 1/2 Meile von Breslau, 1 1/2 von Schweidnitz.**

**Feines Weizen-Mehl**  
aus der Dhlauer Mühle, welches einige Zeit fehlte, ist wieder in feinsten Qualität zu haben. Schmiedebrücke Nr. 43 im grünen Kürbis

**Die Damenpuß-Handlung, Kränzelmarkt Nr. 1,**  
eine Stiege hoch, empfiehlt sich mit einer neuen Sendung Damen- und Herren-Stroh Hüte, so wie mit allen Arten Damen-Puß.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährliche Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatt: „Die Schlesische Chronik“ ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch das Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preisermäßigung statt.

Ein solider, junger Mann, welcher die Landwirthschaft auf einem großen Gute in der Gegend von Breslau gegen Pension erlernen will, erfährt das Nähere bei dem Agenten Herrn Pohl in Breslau, wohnhaft auf der Schweidnitzer-Straße im weißen Hirsch.

**Offene Stelle.**

Das Patrocinium der evangel. Kirche zu Harpersdorf, Goldberg Kreises, sucht zu der Filialschule von Armenruh nebst Zubehör einen mit guten Zeugnissen versehenen und schon im Amte gewesenen Adjunkten, und können sich dieserhalb auf dem Armenruher Schlosse melden, wo sie das Nähere erfahren.

**Eine Bau-Stelle**

ist in der Friedrich-Wilhelm-Straße billig zu verkaufen. Das Nähere Nikolai-Straße Nr. 42 im Bäckerladen.

Haupt-Lager gefertigter Herren- und Damen-Hemden, Chemisettes und Halskragen bei  
**H. A. Kiepert.**

Gebrauchte Wein- und Bierflaschen kaufen fortwährend  
**Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32, 1 Treppe.**

**Müßenschirme**

von Rindstleder, wie auch lackirtem Tuch und Papp in allen beliebigen Fagons, so auch lackirtes Tuch in Tafeln in bester Qualität, werden zu äußerst billigen Preisen verkauft: in der Lackir-Fabrik des **J. F. Adler**, Schweidnitzer Thor, Gartenstraße Nr. 21 im Postlebschen Hause.

Ein bequemer Retour-Wagen mit Glasfenstern geht nach Berlin, zu erfragen in den 3 Linden, Neuschelstraße.

Mit einem wohlaffortirten Lager vorzüglich schöner Patent-Sanzlei-Papiere in allen zum Schreibgebrauch üblichen Größen empfiehlt sich die Papierhandlung  
**Ehr. Magirus u. Habicht** in Breslau, am Naschmarkt Nr. 45.

**Johanni zu vermieten auf dem Blücherplatz Nr. 18:**

1stens für einen einzelnen Herrn: Zimmer und Kabinet;  
2tens für eine kleine Familie: Stube, Alkove, Küche und Nebengelass.  
Das Nähere Blücherplatz Nr. 19 im Gewölbe.

**Zu vermieten**

und Term. Joh. zu beziehen: Junkernstraße Nr. 30 die Handlungsgelegenheit nebst vielem Beigelasse. Auch eignet sie sich zu einem Destillateur-Laden, da eine Brennküche dazu abzulassen ist. Das Nähere zu erfragen Ring Nr. 24 drei Treppen hoch.

In einem anständigen Hause am Ringe sind in der ersten Etage, im Hofe heraus, zwei freundliche Zimmer, mit oder ohne Meubles, an einen soliden Herrn sofort billig zu vermieten und zu beziehen. Nähere gefällige Auskunft ertheilt Herr Kommissionsär **Gramaun**, Dhlauer Straße, der General-Landschaft schräge über.

In Nr. 46. Karlsstraße ist der 3te Stock von 5 heizbaren Zimmern, Entrée, Küche u., zu vermieten und bald oder zu Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere daselbst im Comptoir.

Nikolaistraße Nr. 42 ist der erste Stock von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten, und Term. Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

**Zu vermieten**

und Johanni zu beziehen, eine schöne Stube nebst Alkove, mit oder ohne Meubles, im ersten Stock vorn heraus, Schuhbrücke Nr. 62.

In der Reichstraße vor dem Schweidnitzer Thore, sehr angenehm gelegen, ist der erste Stock, bestehend aus: vier Wohnstuben, zwei Küchen, nebst zwei Kibellstuben, Wagenremise, Stallung auf 4 Pferde und Bedientenwohnung, ganz oder getheilt zu **Michaeli 1837** zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

**Branntweinbrennerei-Verpachtung.**  
Bei dem Dominium Grüneiche bei Breslau, an der Oder, wird die Branntweinbrennerei zu **Termino Johanni d. J.** pachtlos. Pachtlustige erfahren die näheren Bedingungen in Breslau bei dem Fleischermeister **Krause** unter den alten Fleischbänken.

Zu vermieten und zu Johanni zu beziehen ist Heiligegeist-Straße Nr. 21., Promenaden-Seite, 2 Treppen hoch, eine Wohnung, bestehend in 4 Stuben, 1 Stubenkammer nebst Küche, Keller und Bodenkammer.

Zu vermieten  
und Term. Johanni zu beziehen: Büttner-Straße Nr. 2 der erste Stock, bestehend aus 4 Stuben und dem nöthigen Beigelass. Das Nähere hierüber zu erfragen: Ring Nr. 21 3 Stiegen.

Mit Kauf-Loosen zur 5ten Klasse 75ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst: **Gerstenberg,**  
Ring Nr. 60.

**Ungekommene Fremde.**

Den 21. April. Drei Berge: Hr. Rfm. Balbauer a. Ndrhingen. — Weiße Adler: Hr. Fürst v. Hatzfeld a. Trachenberg. — Rautenkranz: Hr. Lieut. Karraf a. Conth. — Deutsche Haus: Hr. Lieut. v. Debschütz a. Lüben. — Hotel de Silesie: Hr. Forstmeister. — Correns aus Mag. — Hr. Graf v. Burghaus aus Kaasan — Zwei gold. Löwen: Hr. Rfm. Pollack a. Reisse. Hr. v. Kerntheil a. Dels. — Gold. Gans: Hr. General v. Rohr u. Hr. Lieut. v. Seel a. Glogau.

Privat-Logis: Dberstraße 3. Herr Schauspieler Michaelis aus Berlin. Friedrich Wilhelmstr. 71. Herr Portraitmaler Bovais aus Glogau. Sandstr. 8. Frau Ober-Landesgerichts-Assessor Alberti a. Berlin. Hummerrey 4. Hr. Rentant Klose a. Heinrichau.

Den 22. April. Gold. Gans: Hr. Graf v. Hodeberg a. Fürstenthein. Hr. Gutsb. Dr. Ruprecht a. Bantwig. — Weiße Adler: Hr. Landschafts-Rendant Bach a. Jauer. — Rautenkranz: Frau Gutsb. v. Zschirg aus Mittelsteine. — Blaue Hirsch: Hr. Landschafts-Dir. Baron v. Reisiwig aus Wendrin. Hr. Landschafts-Syndikus Baron v. Reisiwig a. Ratibor. Hr. Landschafts-Dir. Baron v. Zschammer aus Hochbetsch. Hr. Handlungs-Neisender Noack a. Rackwitz. — Deutsche Haus: Hr. Lieut. v. Hirsch a. Petersdorf. — Hotel de Silesie: Frau Küstin Reuß LX. aus Kleinzig. — Zwei gold. Löwen: Herr Landschafts-Rendant Görlig aus Reisse.

Privat-Logis: Am Ringe 11. Frau Gutsb. Neustädter und Frau Steuerräthin Staude aus Barottwitz. Schuhbrücke 32. Hr. Hauptm. Raschinski vom 23. Inf. Reg. Kegerberg 20. Hr. Landrath v. Ohlen a. Namslau. Hr. Lieut. v. Ohlen aus Winzig. Albrechtsstr. 52. Fraulein v. Mauerode a. Berlin.

**WECHSEL- UND GELD-COURSE.**  
Breslau, vom 22. April 1837.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	141 1/2
Hamburg in Banco	à Vista	151 1/2	—
Dito . . . . .	2 W.	—	—
Dito . . . . .	2 Mon.	150 1/2	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 25 1/3	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	101 5/6	—
Dito . . . . .	Messe	—	—
Dito . . . . .	2 Mon.	—	—
Berlin . . . . .	à Vista	100	—
Dito . . . . .	2 Mon.	—	98 5/6
Wien in 20 Kr.	2 Mon.	101 2/3	—
Augsburg . . . . .	2 Mon.	101 2/3	—

Geld-Course.		Zins-Fuss.
Holländ. Rand-Ducaten . .	—	95
Kaiserl. Ducaten . . . . .	—	95
Friedrichsd'or . . . . .	—	112 3/4
Poln. Courant . . . . .	—	103
Wiener Einl.-Scheine . . .	40 11/12	—

Effecten-Course.		Zins-Fuss.
Staats-Schuld-Scheine	4	102 1/6
Seehdl.Pr.Scheine à 50R.	—	64 1/2
Breslauer Stadt-Obligat.	4	104 2/3
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	89 1/6
Gr.Herz. Posen.Pfandbr	4	103 2/3
Schles.Pfandbr.v.1000R.	4	106 1/2
dito dito 500 -	4	106 3/4
dito Ltr.B. 1000 -	4	104 1/4
dito dito 500 -	—	104 1/2
Disconto . . . . .	—	5

**Getreide-Preise.**  
Breslau den 22. April 1837.

H ö c h s t e r.			M i t t l e r e r.			N i e d r i g s t e r.		
Waizen:	1 Rtlr. 12 Sgr.	— Pf.	1 Rtlr. 8 Sgr.	3 Pf.	1 Rtlr. 4 Sgr.	6 Pf.		
Roggen:	— Rtlr. 23 Sgr.	6 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr.	9 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr.	— Pf.		
Gerste:	— Rtlr. 21 Sgr.	— Pf.	— Rtlr. 20 Sgr.	6 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr.	— Pf.		
Hafer:	— Rtlr. 15 Sgr.	6 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr.	6 Pf.	— Rtlr. 13 Sgr.	6 Pf.		